Geistererscheinungen
und Exorcismen

Neu Aufl

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main
DFG

UB Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main
DFG

Hochgeehrter Herr
Besonders werthgeschätzter Freund!

Man hat hier ein sonderbar merckwürdiges Exempel einer solchen Kranckheit, davon der Ausgang klar bewiesen, dass sie von Zauberey entstanden seye. Den gantzen Casum will Demselben hiemit so referiren, wie er mir zum Theil von denen Eltern der Patientin und andern glaubwürdigen Personen, welche die Symptomata angesehen, erzehlet, zum Theil auch von mir selbsten observiret, mit meinen eigenen Augen angesehen, und folglichen, was sich von Tag zu Tag zugetragen, aufgeschrieben worden.
Catharina Saltzmännin, Andreas Saltzmanns Hochgräfl. Hofstallmeisters allhier, Tochter von 21. Jahren, temperamenti melancholico-cholerici, wurde den 23. Januar. dieses lauffenden 1713ten Jahres mit verschiedenen hefftigen Zufällen angegriffen: als mit Brechen oder Vomiren, Schmertzen in denen Gliedern, welche allmählich in dem lincken Schenckel angefangen und von da in den Oberleib gezogen. Das Vomiren ward den 26ten so starck, dass es diesen gantzen Tag von Morgen bis in den Abend angehalten, dabey sich dann der Appetit gantz verlohren. Hierauf wurden die Schmertzen in denen Gliedern, Brust und Schultern über die massen groß, dass sich auch so hefftige Convulsiones eingefunden, dadurch nicht allein das Haupt hin und wieder gezogen, sondern auch die Brust, Schultern, Arme und Schenckel dergestalt hefftig beweget wurden, dass man vermeinet es müste alles zu Stücken brechen. Welche Convulsiones und Schmertzen sonderlich den 27. und 28. gewähret haben, und nachdem solche sich verschiedene Tage per intervalla eingefunden, zogen die Convulsiones nur in die Schenckel, darinn sie hefftig gewütet, und als besonders den lincken mit solcher Macht und Geschwindigkeit hin und wieder geschläudert, dass sich die solches ansehende darüber höchlich verwundern müssen. Den 2ten Februarii Morgends frühe, legte sich der Vatter neben die Tochter aufs Bette und bate inbrünstig zu Gott vor diese seine krancke Tochter, worüber sie eingeschlaffen, und ihr im Traum vorkommen: Es sitze eine Spinne auf ihren Fuß-Sohlen, die zöge ihr alle Schmertzen aus denen Füssen; (: die Convulsiones hatten schon zuvor wieder nachgelassen :) dadurch wurden sie bewogen, ihr eine Spinne auf die Sohlen zu binden, da auch Herr Rößler, Buchbinder allhier (: welcher auch ein Liebhaber der Medicin und Chirurgie ist :) dazu rathe, dass man es versuchen solte. Worauf sich denn auch die Schmertzen verzogen. Ihre monatliche Reinigung hatte sie kurtz vor dem Anfall dieser Kranckheit ordentlich, wie auch wiederum nachgehends, da aber verschiedene Sachen aus der Fuß-Sohlen gezogen worden waren. Den 4ten Februar. klagte das Mägdgen über Brennen in der lincken Fuß-Sohlen: Als nun der Vatter darnach gesehen, wurde er zuerst einer sehr krumm gebogenen Stecknadel gewahr, welche er herausgezogen. Und als nun aber Herr Rößler dazu kame, und sie noch über Brennen klagte, sahe er nach der Sohlen, und wurde etlicher Stücker von Nehe-Nadeln gewahr, da er dann 5. solche Stücke herauszoge, welche zusammen 2. gantze ausgemacht hatten. Als ich nun den 5. Febr. von dieser Geschichte durch einen Jaeger [illegible]

5

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main
DFG

dessen Nachricht bekame, konnte ich es kaum glauben, war curieux die
Dinge selbst zu sehen und mehrern Grund und Gewißheit von der Sache
zu bekommen. Gienge demnach den 6.ten Nachmittags hin dieses
kranke Weibsmensch zu besuchen, da mir dann deren Vatter auf mein Er-
suchen die ausgezogenen Nadeln gern gezeiget, und da das Mägdgen
eben wieder über heftiges Brennen in der Solen klagte, ersuchte
mich der Vatter, ob ich einmahl darnach sehen möchte: Da ich dann
etwa 2. finger breit von denen Zehen ab gegen die Mitte der
fuß-Sohlen 3. kleine Schwülen oder Erhebungen gewahr würde,
und noch eine unter der Fersen, da man unter der Haut etwas
bläulichtes liegen, aber wegen der Dickigkeit und Callositaet
derselben an diesen Orten nicht erkennen konnte, was es eigentlich
wäre; dabey man auch keine Öffnung gewahr werden konnte, wodurch
solche eingeschoben worden wären, sondern es schiene die Haut von
außen gantz zu seyn. Als ich nun die Cuticulam mit einem Scheer-
messer weggeschnitten, fande ich zwischen dieser und der Cute 3.
krumgebogene Stek-Nadeln, und bey der ersten 2. zusammengebal-
lete rothe seidene fäden; bey der zweyten ein Stücklein blau
Papier und ein Läppgen Nessel-tuch; bey der dritten ein Stückgen
blau moirant Seiden-Zeug und einige wüllene faden; aus dem
4.ten Ort habe ein Stücklein solcher carmoisin-rothen Seiden aus-
gezogen, wie man sie zum Sticken zu gebrauchen pflegt.
Den 7. Morgends hat Herr Kestler in mein und anderer Gegenwart
2 Stücklein brauner Wolle ausgezogen.
Den 8. Morgends hat er abermahl in mein und anderer Gegenwart
ausgezogen 3. Stücklein von einem glatten meßingenen Knopff,
etliche Stücklein Bley, und eine krumgebogene Stek-Nadel.
Den 9. Morgends habe ich selbst nach weggeschnittener cuticula ausgezo-
gen 2. Stek-Nadeln, eine in 2. Stücke gebrochene Näh-Nadel,
und einen Mayntzer zusammengebogenen Pfennig.
Den 9. Abends nach 5. Uhr hat Andreas Saltzmann der Vatter
selbst ausgeschnitten ein Stücklein Leder, ein Stücklein flinder-Gold,
und etwas so fast einer Schwammen gleich sahe, nur daß es roth gewesen;
soll, als es herausgezogen worden, gelebt haben.
Den 10. hat er selbst abermahl ehe ich in sein Hauß kommen, ausgezogen,
4. Stücklein glas. Darauf habe ich die Sachen zusammen samt einem
Aufschlag de excrementis propriis patientis, welcher des Abends vor-
hero aufgelegt worden, in eine Schweins-Blase gethan, und in
Camin zu Räuchern gehänget, nach der Anweisung Agricolae in
seiner Chirurgia, und Hockelii in Tractatu polyhistorico-magico-
curioso den dieser von der Zauberey beschrieben hat.
Den 11.ten abends nach 4. Uhr hat H. Kestler zum letztenmahl in mein,
Herrn Mag. Marquards und anderer Gegenwart herausgenommen etwas
einer Pflaumen und gross gleichsehendes zusammengeballetes Wesen, ein
Knöpflein von einem Stroh-Halmen, 2. Stücklein glas und ein zusammen-
geballetes Stück Rauch-Gold.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Hierauff hat das Mägdgen verschiedenemahl heftige Schmertzen in
den Fuß bekommen, daß sie nicht anders gemeinet, alß der Fuß wür-
de ihr durchlöchert, welche aber bald nachgelassen haben. Worauf sich dann
das Mägdgen wieder in etwas erholet hat, der Appetit zum Essen
kam allgemach wieder, doch konnte sie auf den Fuß ohne etwas zu
schnappen nicht gehen, indem in dem Gelencke vorn am Knöchel der Fuß
etwas steiff und geschwollen war, nachdem es aber sich hier wieder et-
was gebessert, ist es ihr in die linke Hüffte und Seite dergestalt
gezogen, daß sie nun gantz auf die Seite hänget, gekrümmet sitzen
und gehen muß, und gar schief auf die Seite schnappet. Dann der
Zwischen-Raum zwischen der Achsel und Hüffte (: Hypochondria :) der-
gestalt zusammengezogen worden, daß dieser viel kürtzer ist alß an
der rechten Seiten; wogegen man auch noch Medicamenta gebrauchet,
und stehet zu erwarten, ob sie wieder zu völliger Gesundheit ge-
langen werde oder nicht. Die Sachen welche innerhalb 8. Tagen aus-
gezogen worden sind, waren bey 50. Stücke, haben alle zwischen der
Cuticula und Cute so künstlich gelegen, daß es nicht mehr alß ein-
zigesmahl in Herausziehung einer gar krumhäckig gebogenen
Stock-Nadel Blut gegeben, da die Cuticula zuvor nicht genug-
sam aufgelöset worden war.
Diese veritable Geschichte könnte nun wohl dienen, diejenige, welche
dergleichen (: wie auch ich vormahlen selbst :) nicht glauben können,
zu convinciren, daß man dergleichen vor höchst probabel passiren
lasse, ob man es gleich selbst nicht gesehen. Denn ob ich zwar den
Modum nicht begreiffe wie solche Dinge so künstlich unter das
Häutlein practiciret werden können, ohne daß es der Patient ge-
wahr wird, wann es eigentlich geschiehet; so kan doch an der Wahr-
heit daß es geschehe nicht mehr zweifeln, weilen meine Augen und
Hände mich und andere überzeuget haben. Es sollen dergleichen Ge-
schichten uns auch billich zur Warnung dienen, daß wir ohne Un-
terlaß wachen und beten, stets um den väterlichen Gnaden-
Schutz Gottes anhalten, damit der Teufel, welcher herumgehet wie
ein brüllender Löwe, nicht Macht bekommen möge uns zu verschlingen
oder wenigstens so zu plagen, wie er diese meine Patientin eine Zeit
her mächtig geplaget hat. Wo ich Lust zu theologisiren hätte, wäre
hier ein weites Feld und Materie genug dazu vorhanden: Allein
damit ich nicht gar zu weitläufftig seye, will Denenselben zum Nachsinnen
nur noch ein paar Problemata theologico-philosophica vorstellen,
welche mir bey Betrachtung deren Ursachen huius a veneficio orti
morbi beygefallen sind, und fragt sich:
Ob nicht der Geist deren Eltern über ihre Kinder eine sonderliche Macht
habe (: sonderbar wo der Geist eines Menschen sehr starck ist :) so daß
wann diese ruhig und gelassen in Gott stehen, ihre junge Kinder auch or-
dentlich und ziemlich ruhig leben. Wo aber der Geist deren Eltern

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

perturbiret wird, in Zorn oder andern heftigen Affect geräthet,
die Kinder gleichfalls eine Empfindung dessen bekommen und man-
nigmahl mit ihrem Unglück deren Eltern Thorheit büssen müssen,
z. E. daß sie selben sich schneiden, verbrennen u. d. gl. und also der
Geist deren Eltern certo modo tanquam angelus tutelaris libe-
rorum suorum zu betrachten.

Ob nicht das Principium des Zorn-Feuers in Gott durch die Impre-
cationes deren Eltern oder auch anderer Menschen über solche
denen sie überlegen und über die sie Macht haben, könne
rege gemacht, und also dem Teuffel dadurch die Thür geöffnet
werden Macht zu haben um so viel eher und leichter zu schaden?

Wie hingegen die Segens-Wünsche und Implorirung der Barm-
hertzigkeit und ewigen Liebe Gottes frommer Eltern über ihre
Kinder, und wahrer Priester und Hirten über ihre Schafe,
diesen zustatten kommen mag?

Wer solche Dinge genau untersuchet, wird darinn wohl eine genau-
ere connexion finden, als er sich mancher einbildet; denselben
samt der ewigen erbarmenden Liebe Gottes erlassende, ver-
harre

MHH und werthesten Freundes

bereitwilligst ergebenster
Diener
J. J. Reich. M.D.
hiesiger Stadt- und Land-
Physicus.

Laubach d. 4. Mertz
1713.

Post-Carta von Franckfurt nach den 17

Nº.		Fr.	Nº.		Fr.	Nº.		Fr.	Nº.		Fr.
	[illegible]						[illegible] [illegible] 1714 [illegible]				

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Wahrhaffte und mit vielen Glaubwürdigen Zeugen bestätigte Relation, was sich allhier zu Döffingen Hochfürstl: Württemb. Herrschafftl: Böblinger Ambts vom 14. bis 17. Febr. 1714, mit 2. besessenen papistischen Weibsbildern merckliches zugetragen hatte, von M: Andreas Hartmann Pfarrern hierselbsten in Döffingen, in nachstehender Ordnung verfaßt und zur Ehre deß hochgelobten Wunder Gottes, zur Aufmunterung der Sichern = und Stärckung Gläubiger = Seelen ans Liecht gebracht.

Auf unterschiedlicher Vermahnen, daß 2. besessene Weibsbilder in hiesiges Armen Hauß gebracht worden wären (: gleichwie im Herzogthumb Württemberg nach alter hochfürstl: Gnädigst Veranstaltung üblich ist, daß man die unvermögende Arme von Orth zu Orth, umb ihrer Verpflegung willen fortführet :) gieng ich Freytag abends als den 14. Febr. 1714. gleich Anfangs ohne begehren der besessenen, auß eigenem Trieb meines Gewissens ins Armenhauß und nachdeme ich die besessene Weibsbilder auf eine Gewissens-Prüfung geführet, ob sie sich einiger namhaften begangenen Sünden, zum Exempel, fluchen, stehlen, zancken, Hoffarth, Unzucht, Lügen, und dergleichen Teuffels wercke dem Satan Raum ein zu geben hätten; welches aber die besessene nur nicht gestehen; sondern nur einem natürlichen Unfall die Schuld geben wolten, fieng bey der einen Besessenen, Nahmens Elisabetha, eines verstorbenen Manns Johann Kolers aus Ropbach von der Schweitz gebürtig, noch junge Ehefrau alsobald dieser Paroxysmus [illegible] zu erkennen an, daß der Satan auß ihr mich anfuhr, du Narren Maul, was thust du hier im Bettel Hauß, du schwarz s.v. Lauß. [illegible] Ich gab ihm diese Antworth, warte ich will dir Rechte Lauß einsetzen, und schwöre über dich, durch das Bluth, die Wunden und Marter Jesu Christi solst du überwunden und außgetrieben werden, worüber er heftig schnaubete und brüllete, und die 3. beschwerlichen Seelen von sich hören ließe. Welchen allein Teuffel die Gewalt, daß er wolten das Firmament Himmel und Erden unter einander werffen, [illegible] Warf eine Stange von der Erden

biß an Himmel hinauß gienge und wären viel Übermeister
daran, so wollten wir Teufel daran hinauß klettern,
wenn wir nur können Gottes Angesicht sehen, aber
Ihr könnet, Ihr Verstockte Sünder, und wollet nicht, ihr wollt Gottes nicht
sehen will, das ist Unser; Auf dieses kam diese be-
sessene Person wieder zur richtigen Vernunfft, und betete fein
und züchtig mit mir, bezeugend, sie wolle Gott beyhalten,
Satanischen anläugnen, und nicht außerhalb Fahren lassen;
Sonnabend oder Sonntag Vormittag wolte sie gantz ver-
ständig sein vor den Leuten, fing aber wieder Kind in den
Zellingen tragend. Als sie dargegen zur Rede gesetzt würde, warum
sie das thue, daß Kind könne ja in der Satanischen Wuth umb
kommen, Versetzt sie: der Satan muß mich so lang, als ich das Kind
in meinem Leibe hab, ungeplagt lassen. Mittags umb 11. Uhr kam
diese Besessene, auf mein Verlangen, aber nicht mit Ihrem guten
willen in diesige Kirche, darin ich nach deren Sachs gäntzlichen Zu-
stands und Zeugen das Gebet; Selbiger Vater über uns beysin-
gen ließ, und nach nötig befundener Vorbereitung auf die
Kantzel, die 2. merckwürdige stellen Vorerst beschriebenen Marc: 5.
cap: v. 9. mit angedrungener application meiner Gemeinde, so lang ver-
lagte, biß der Satan auß der besessenen Person hinauß auf die
Kantzel schrye: Warum ists einmahl genug; Worauf ich ihm erkenntlich
antwortete: wenn Gott genug ist, die Teufel ists gleich genug. Be-
klagte sich der Satan über mich; Wir geraht, wie plagst du mich, warum
ich nun nicht in deine Kirch hineingegangen; Dieser im besessenen
der Worte sind annaht: Meine Gemeinde muß leyder andern
zum Exempel, stopfte ich Ihm sein Maul ab: Teufel, die Gemeinde
ist nicht dein, sondern Gottes, keine Sauborst ist dein, sondern Koth
und Unflath, Höll und Verdammnuß in Ewigkeit. Über eine
Weil fieng er an laut und starck, daß es der gantzen Gemeinde
Vernehmlich (: gleichwie alle andere worte deß Satans Worte konnte
mich antworten: du bist recht daran, aber deine Sünder nicht

die glauben dir nicht, sie folgen dir nicht, sie seyn Gott nicht gehorsam, sie beten nicht, gehen nur hin wie die Säue und stehen wieder auff wie die Säue; Wie nun über diesen solchen ~~[illegible]~~ werden der Satan damit zu gebelagen wollen. Satan ist gegeben kein Zeugnüss über dir, sondern von Gott, setzte er dies seinen worten hinzu: wann alle Teuffel könten die Sünde haben und so glückseelig seyn, derselben könten Gottes Angesicht sehen, so wolten wir gern einer stangen, die vom Erdboden biss ans höchste Firmament gienge, und solten lauter Scharmesser an der stangen seyn, und würden zu lauter kleinen Stücklein zerhackt, hinauff steigen, aber ihr könnet ihr verstockte Sünder; und wollt ~~[illegible]~~ Ach glauben euere böse gedancken, die ihr habt, wissen wir wohl, aber euere gute gedancken, die ihr habt, wissen wir nicht. Worauff der Satan zu mein und aller Zuhörer Verwunderung bekante, ich muss das reden, Gott will es haben der Herr Gott zwingt mich darzu, ich thäte sonst nicht. Wann mit heiligen Sprüchen, von unserm Herrn und seinem allerheyligsten Mittler Christo auff den Satan zugedrungen wurde, sagte er: Christ! O Quaal! oder wann ich meiner Gemeind Satans Tyranney zu ihrer Besserung zur Gott eingebläuet, wiche er mich zornig an. Was darf einer für ein Predigen? [illegible] andächtigen Gebete und Seufzen der gantzen Gemeind, zermartet der Satan die arme Creatur jämmerlich, brüllete auss ihr entsetzlich und warff sie so starr, [illegible] zur Erden nieder, dass sie lang eine Weile, ohne Bewegung ihres Leibes, wie gantz tod da lag, biss sie endlich mit Gottes Hülffe, wieder zu sich selber kam, und gantz [illegible] und entkräfftet von etlichen Personen auss der Kirch [illegible] ins Armenhauss geführet wurde, allwo der Satan sie von neuem grausam plagte. Gegen Abend selbigen Sonnabends besuchte ich sie wiederumb im Armenhauss, in Begleitung eines 7-jährigen Kindes, welches auss Furcht für dem besessenen Weib sich hinter eine Thüre versteckte. Dem der Satan zuruffte, du darffst dich nicht für mir fürchten, du bist Gottes Kind, ich der Satan kan dir nichts thun, die Frau aber, welche meine [illegible] Pfarrers [illegible] ist, und mit Gott und

so

stern, sich nächstlich verändert, titulirte der Doctor eine Hausfrau, und dieweil
sie in einem Dorffe, der einen Stall hatte, aber von niemand daselbst könne
vorgenommen werden, der besessenen zu sehen brachte, erstelte sie
die Stimme. O, Schalk, Schalk, warum hast du nicht einen gantzen
Dorffen, bey dem Brunnen oder jenem ort genommen, welches die
anwesende in grossen Haus bestürtzt machte, daß der Doctor
nicht nur den verborgenen Stall, nicht nur das Brunnen,
als einen der besessenen unbekandten ort, sondern auch den in
dem Brunnen jetzt liegenden Dorffen wissen sollte; Ein andere
Frau, welche umb der Todtesleuts willen verwundet ist, weiß
er aber, wann Todtesleute in den Nächten kommen,
so jage und schlage sie erschrecklich hinaus, und wann du
Allmosen für sie einnehmest, so behalts für dich, und brauche
sich darum zur Hoffarth, das siehet der Teufel gern. Ein geistliches
Weib, welche ein Amtsleut und bey ihr hatte, entdeckte er dermaßen
es ist kein was ungerecht, mich aber schmerzte er, aber, was schickst
der Creatur zu fressen und zu saufen, du gönnst ihr nichts, befragte
ihn Lucifer, Teufel! Wann mich Gott einer Creatur heißt
Barmhertzigkeit erzeigen, was hast du darein zu reden, so du stellst
dich ihm für? Warum hast du heut in öffentlicher Kirchen Ver-
sammlung so wider dich selbst geredt; Er offenbahrete. Es ist mir sehr
leyd genug, ich weiß wohl, daß es mir grossen schaden thut, allein
ichs habs müssen thun, der Grosse Gott hatte mich darzu ge-
zwungen, zugleich beklagete er sich über mich, du hast mir schon
manche Seele geraubt. Meine Antwortt war: Was ich dir raube
ist nicht geraubt, sondern Gott gewonnen, mit dem Zusatz: Hast
geschickt Teufel, wie ich heut wider dich zu Gott gebetten habe,
er gesundt, ich weiß dein zaggen wohl für die Creatur, du schläffst
jetzt immer und wirst kranck so hast ein mitleyden mit der
Creatur; Inzwischen nun die besessene auch dißmahlen wider den
gebrauch der gesunden Vernunfft, bey welchem sie niemahls sich zuentsinn-

müste. der Satan nach meinem Abschied ließ sie nicht lange ruhen,
sondern quälte sie wie zuvor. Donnerstag nachts umb 1. Uhr holte
mich ein Wohledler Reformirter Schultheiser, der selben sehr benach-
bart ist, und mit denen 2. Personen, welche zu seiner
aufsicht noch einige andere begleitete, zu einer Zeit daher
kamen, ich dann dahin hinauf, mit erstaunen ersehend, die Teufel
redete mit einander auß der Personen, Lateinisch, Frantzösisch,
Ungarisch etc. und wüten, alß wann sie alles in diesem Hauß
wollten umbringen; indem ich hinein gehen wollte, rufte der
Satan laßt den Pfarrer nicht hinein, er hat mir schon
2. Cammeraden gestohlen, er will mir meine 4. auch stehlen,
ist denn kein Heiden da, ist denn kein Cammerade, O weh, weh,
schrie er dreimahl ..., kein Teufel, kein Heiden, keine Cammerad
vor dich, sondern hier bußfertige Kinder, und hielte zugleich an mit
flehen und schreyen zu Gott, Er wollte doch die arme Creatur von deß
Teufels Tyranney erlösen. der Satan schäumte einen groben Wunsch
über mich auß: Wann du nur dürftest, ich wäre dein freund, ich wüste
dir aber bürg ..., wie es nöthig wär. Unter denen armen, die dieselbige
nacht in diesem Hauß lagen, waren 3. kleine Kinder und darunter
ein Säugling, von welchen Satan bekannte, die 3. Unschuldige
Kinder machen mir sehr bang, da gab ich ihm einen Schwert-
streich mit diesem Wort Gottes, verfluchter Teufel, auß dem Mund
der jungen Kinder und Säuglingen hatt Gott eine Macht zu-
gericht wider dich, daß du Feind und rachgieriger vertilget werdest,
ein solches riß der Satan die Kümmerliche Creatur, sperrte ihr das
Maul greülich auf, warf sie so starck hin und her auf den Boden,
daß 3. oder 4. starcke Persohnen sie kaum halten konnten, biß einem
unmenschlichen und unleidlichen gestanck daraus, machte die be-
sessene so hart wie einen stein, allenthalben eißkalt, und so sinnen
und leblos, daß sie gleich alß zuvor lang wie todt da lag, biß
sie endlich in Gottes krafft wieder zum Natürlichen athem, Empfindung
und Verstand gelangete. darnach sprach mich der Satan, die Pfarrer

hast mir meine 6. Cammeraden gestohlen, auff meine Seel doch
du magst mit der hülff Gottes deinen Cammeraden nachfahren
müssen, sprach der Satan, die Zeit ist noch nicht da, ich darff
noch 6. Jahr in der Creatur bleiben, er müste aber davon
als Lügen Geist, du weist Gottes Zeit nicht. Nachmittag(?)
[illegible] blieben 2. Gottsuchende Männer, unter
deren einigen Zuhörern zurücke, mit welchen die Besessene, als sie
sich ein wenig erholt hatten, anfieng ein wenig zu beten, der
Satan aber fieng auch an, warum hab ich die Creatur nicht in
die Ewigkeit hinein geführet, also redete, weil man mir
meine 6. Cammeraden gestohlen, aber der grosse Gott
hatt mich darzu gezwungen, daß ich reden gemust. Hierauf(?)
redete 2. Männer bedeuteten den Satan, er solte die Creatur
beten lassen, er hielt entgegen, ich muß etwas reden, in Brabant(?)
verkleideten sich 2. Personen, der eine in ein Narrenkleid, der
andere in ein Teufels Kleid, da war ein altes Weib kranck
und der Priester gieng in die Kirch und sagte zu den 2. Personen
sie solten auch niederknien und beten, da sagte der in
dem Teufels Kleid, ich bete nicht, knie auch nicht nider, denn ich
bin ein Teufel, als er zum drittenmahl erinnert worden
und der gleichen zum drittenmahl wiederholt hatte, ich
knie nicht nider und bete auch nicht, denn ich bin ein Teufel,
so seye er gleich ein Teufel worden, und hab gleich darauß
auß seinen Augen(?) müssen gehen, [illegible], thet er durch
den man leiblich sehen, wie der Teufel gestaltet ist, mich aber
könnet ihr in meiner Creatur nicht sehen, denn ich bin ein Geist.
hiernach ließ sich der Satan verlauten, ihr müßet bekennen(?)
und sagen, die führen wir Teufel den Vortantz
und meine Cammeraden den Nachtantz. Ein Weib auß
dem armen hauß wendete sich zu der andern Besessenen
als zu der Dienstmädchen(?), der Mitbesessenen und, sprach [illegible],
[illegible] das Wort noch wohl anhören, einer Per-

offtgedachten 2. Männern fragte, warumb sie antworteten, diese
hette auch einen Schwer Christ in Ehe, aber er ist stumm, alsbald
brach der Satan auß, er were stumm, redt stumm, gerichtet ihr acht
uff mich, er wird laut genug werden, denn er ist ja mein
Commendant, er kan laut genug reden, welch, er ist so tückhisch,
er meinet, wan man seine Creatur nicht angreife, so habe
er Zeit, und wan die Creatur sterbe, so fahre er mit der Seele fort;
auch befragen, warumb, sagte er dis, ist dan dein Reich umsonst. Ge-
brauchte der Satan seine gewöhnlich Rede, der Große Gott bringt
mich darzu, daß ichs sagen muß, wir werden schon genug ge-
vor halten, zu gar vielmahlen, sagte er, ist dan kein Mund, kein
leder da, und batt umb erlaubnuß in ein graßschnackht, oder
zugebunden faß, oder in einen stall, oder in einen Kasten, oder
Kluft oder was anders zu fahren. + Sontags umb 9. Uhr zu ge-
wöhnlicher Zeit, des ersten öffentlichen Gottesdienstes, ließ ich die
erstere Person, in welcher der Satan am kräfftigsten offenbarlich
herauskhör, und von welcher bis hieher meistens die rede gewesen,
durch einige Männer in die Kirchen führen, darwider der Satan mit
allen macht sträubete, und ob gar ungern geschehen ließe, ward ge-
sungen dem Lied: Ein feste Burg ist unser Gott, verrichtetem Gebet, Gebett
und Verlesung deß Evangelij auff den 3. Advents Sonntag Matth: 11.
nahm zu Eingang Meiner Predigt auß der ersten Epistel Johannis
am 3. Cap: v. 8. Wer sünde thut der ist vom Teuffel, dan der Teuffel
sündiget von anfang, darzu ist erschienen der Sohn Gottes, daß Er
die wercke deß Teuffels zerstöre, machte nur mit solchen worten
auß Veranlaßung deß Evangelij eine Vorbereitung auff den Vortrag,
was es für eine Bewandtnuß habe, 1. mit den Wercken deß Teuffels
2. mit den werckhen Christi.

Teuffels werckhe seynd Christi: Blindheit, Taubheit x.
Christi wercke, die erlösung von solchen Teuffels werckhen, und zerstörung

+ Er sey aber allemahl: Nein, der Höllen zu.

Göttl. Erleuchtung und fertigkeit zu Reden. p.
der Satan wolte zwar mit einem Gebrüll und dieser
vorbgierigen Einred, o wenn ich auf deine Kantzel hinauf
könnte, wie wollte ich dich pressen und stören, allein
auf das wort: Schweig teufel, lass mich in Nahmen
Gottes reden, musste er verstummen, und konnte die gantze
Predigt hindurch weiter nichts thun, als aus der Besessenen
sich förchtig gebärden, das maul krümmen, den Kopf geinig hin und
her drehen, und über mich und die jenige wort, die Ihn hart
trafen, aufschreyen. Nach vollendeter Predigt und gegebenem
Segen vor dem Altar trat ich diese Person an die häufig ver-
sammlete Zuhörer, unter welchen nicht wenig frembde und
2. Bürger von Landau, welche Ihre nothdurfft hin und wider
suchten, waren. Ihr Lieb habt noch ein wenig Gedult,
Ich habe wegen gegenwärtiger Besessenen Person noch etwas
zu reden, der Satan wurde hierüber so ungehalten, dass Er
laut rufte. Nein, Nein, Ich vermahnte hierauf Alte und
Junge besonders die Schulkinder, auf den Knien und in Ihrem
Hertzen, Seufzen und Weinen den allmächtigen barmhertzigen
Gott anzuruffen, Er wolle doch umb seiner Ehre willen, und den
Satan und Besessenen zu Hülfe, den Satan von der elenden
Kreatur völlig austreiben, und fragte den Satan, du hörest
nicht gern, wenn man den Nahmen Jesus nennt. dieser stoßte
hierüber das schröckliche wort aus: pfui wie stinckets, ich sprach
zu Ihm, der Nahme Jesus der dir stinckt und ein Greuel des
ewigen Höllenteufels ist, ist denen Gläubigen süß, lieblich und
ein Geruch des Lebens zum Leben, p. Er schalte mich öffentlich
vor jedermann einen Narren! du hast mir schon über 100

Seelen

Frembde

geraubt, du hast mir schon 6. Cammeraden gestohlen, mein lieber
Schutzengel auch dich ersuchte, ich wollte dir ein Klötzlein anbringen,
hernach schrie er den armen pardon, pardon, auf abermahlige
Vermahnung, nichts pardon! du must im Nahmen Jesu Christi
auch fort, wie deine Cammeraden, dein Toller-Raub soll da drinnen
bleiben, schrie er endlich adieu, ich muß jetzt fort, da ich aber
ausfahre, so muß ich noch etwas reden, Gott will so haben,
der Große Gott zwingt mich dazu. Wir Teuffel wollten
unß hardnäckig halten, wann wir nur noch einmahl vor dem
Jüngsten Tag können Gottes Angesicht sehen, aber wir haben die
Gnade nicht, wir seynd arme Teuffel, verstoßen ewiglich,
verlohren und verdammt in Ewigkeit, ihr könnet die Gnade haben,
ihr verstockte Sünder, auf dieses wurde dieß jämmerlich geplagte
Weib durch Gottes Wunder, deucht, von der Leibs-Besitzung deß
Satanaß, der damahls einen unnatürlichen und abscheulichen
Gestanck hinterließ, gäntzlich frey, bettete mit großer Andacht,
und ließ sich auß der Kirchen mit jedermanns großen Freuden,
wiewohl sehr schwach und entkräfftet ins Armenhauß hinüber
führen. Den nächstfolgenden Montag Vormittag umb 10 Uhr
ging ich sambt einem der obenbedeuten Geistlichen 2.
Nonnen wieder ins Armenhauß, umb zu erforschen, ob die
andere Weibs-Person, Nahmens Ursula, der erstbesessenen
Weißnäherin, wahrhaftig möchte besessen seyn, welches Theyls
daraus zweifelhaftig schiene, daß diese besessene nicht nur
keine offenbahre Merckzeichen der Leibs-Besitzung, wie die
erstere von sich gegeben, außer ihren Augen, mit welchen
sie niemand frey und still ansehen dorffte oder konnte, sondern
auch bey allen, was mit der erst besessenen, so wohl in öffentlicher

Kirchen Versamlung, alß nun der moden hauß gantz stille blieb
thetzte daraus, daß sie selbst nicht mit der sprach heraus
wollte, sie seÿe recht besessen, außer daß der böse Geist
bißweilen, alß ein Bauchreder auß ihr herauß redete;
alß sich nun diese besessene solcher gestalt anzeigte, im Ver-
trauen zu Gott in Christo: Theils fürnemlich mit Euch auch
nicht richtig, und den Satan im Nahmen deß Herrn heraus
forderte, Teüfel du must heraus, wan du dieße aus be-
sessen hast, ich will dich zwingen und außtreiben machen
Zwing diese besessene nicht nur aber, über die maßen sich
zu erbrechen, sondern auch der Satan mich zu schimpfiren,
du alter Tuck, das ienige was Wir, Zeit mit der
besessenen bethen wollten, mit einem lauten Gelächter
zu verspotten, oder das Gebett zu verhindern, oder die
Worth auffs leichtfertigste zu verdrehen, und zu verfälschen
Zum Exempel solte die Creatur bethen, Jesus etc. Christus etc. heiliger
Geist etc. Vor dem Teüfel uns bewahr etc. Weil ich die
Frauen Geister etc. so wollte er sie nicht fortbetten laßen, biß man
ihm die Worth fürhielte: zum Ehr Gottes, zum Gehorsam
Jesu Christi, laß die Creatur bethen, oder solte die Creatur sprech-
en, ich den alten drachen etc. Verkehrte es der Satan: Ich bitt den
alten Drachen etc. und dergleichen; Da wir nun einige
Zeit mit dem Gebett fortcontinuirten, würde der Satan
so grimmig, daß er die besessene auff die Erden, und fast ihrer
Stieff Mutter, welche obangezeigter maßen, Sontags vor der
von Teüflischer besitzung deß Satans frey worden, sich unter-
stand, brüllete auß ihr grausam und Jämmerlich sie
jämmerlich, wie zu der ihr Stieff Muttern, ihr alten Vatter

alß der Haußbeseßenen Frauen, daß Kind seiner Tochter sehend,
bettlägs, wann sollen seine Tochter mit frieden laßen, daß
sie vom Satan nicht so jämmerlich gemartert werde, sein Eheweib
aber, die erst besessen gewesen, redete ihm selbst ernstlich zu,
er solle es geschehen laßen, es thäte der Krancken keinen schaden,
und würt helffen, auch nicht allein nicht nach, sondern machte
auch anstalt, daß durch etliche Männer die besessene in die
Kirch, darwider der Satan sich gewaltig sperrete, und äuserst
wehrete, geschleppt würde, welches Mittag gegen 12. Uhr geschahe,
die gantze Gemeinde, obschon nur ein Betstund gehalten
ward, erschien in der Kirch, sang etliche Gesänge. Z: E:
Gott der Vatter wohn uns bey. 2. Unser Vatter im Himmelreich. 3.
Ein veste Burg ist unser Gott. 4. Jesu meine Freude. 5. sprach
Man hierauf nach den 46. Psalmen, welchen ich mit fleiß auf den
besessenen Zustand richtete, mit nöthigen worten, betete und
schrie mit gesambt so kläglich, so feurig, so ernst, mit uns zu
Gott, und war ein solche mächtige bewegung, angst, furcht,
zittern, weinen, traurigkeit auch unter den robusten gemüthern,
daß es nicht mag außgetrucket werden, dann der Satan
trieb ein ordentlich lautes großes Gelächter und Gespött, in
der besessenen, mit dem Gebett, so sie nachsetzen solte,
[illegible] auf thüringische weise, ungeachtet immer
3. biß 4. starcke Männer sie starck hielten, so [illegible],
daß man immer besorgen muste, er werde sie über die andern
anwesende hinüber schmeißen, machte auch, daß die besessene
ihre Sprachen verwunderlich, und sich selbst als ein Narr geriert
wuste. Ungefähr ruffte der Satan auß der besessenen:
jetzt ist ein Teuffel fort, es seynd noch 5. da, ob nun [illegible] arbeit
brauchen, biß die 5. auch außfahren, welche entsetzliche
worte, die versambte Gemeinde bewegte, immer sonderer
angstiger, und beweglicher zu Gott zu betten und singen

erholtes gnädig und kräfftig erhört, daß nachdem der Satan
Etlichmahl einen unleidlichen schwefel und Pulver gestanckh,
wider alle umbstehende die Nasen nicht genug zuhalten,
und man fast nicht nach notdurfft auß dem Alltan,
bey welchem die besessene waren, weichen konnte, von sich
gelassen, und wie auch der erstbesessenen nicht nur offt
umb Kreiden so auch umb erlaubnuß, aber umsonst bats,
jetzt in ein Tännglein [?], jetzt in eine Ofengabel, und zuletzt in
einen vollen Mann zufahren, er endlich abends umb 3.
Uhr auß vielmahligen zusprüchen. Im Nahmen Jesu Christi
fahr auß die höllen Berge [?], der Leonhard [?] Leib völlig verlassen müßte,
und sie ungehindert, andächtig und gern mit mir und
andern betten, auch jedermann frey unter augen sehen konnte.
Also hatt der allmächtige und barmhertzige Gott beyde Weibs-
personen, deren die eine die Stiefmutter 9. Jahr mit 7. Teuffel
die Stieftochter 15. Jahr mit 6. Teuffel besessen gewesen, von Satans
leiblicher besitzung so befreyet, daß sie noch 11. biß 12. tagen nach
ihrer befreyung hier im armenhauß, wiewohl einige Zeit
in grosser enthaltung [?], sich aufgehalten, den geringsten an-
stoß von ihrer langwierigen Satans plage nimmer verspürt,
eyfrig gebettet, nimmer zuschreyen [?], unangesehen sie noch bey
der Papistischen Religion hallten, begierig angenommen, in St:
Schwertzäger [?] Münch Kirch fleißig besucht, der predigt Göttl: Worts
mit Ernst und trähnen zugehört, und vorauß [?] und der hiesigen
Gemeinde, welche beyden Weibsbildern ihres Zeitwehrenden
Verpflegung [?] ungemeine gutthaten erwisen hatt, sehr danck-
barlich und beweglich abschied genommen haben, umb
ihre Notdurfft weitters zu suchen.

Dieser Hartmann
war zuletzt Waysen-
Prediger in Stutgard,
allwo er auch gestorben.
Als ich ihn daselbst im
Waysenhause besuchte
hat er, auf mein be-
fragen, dieses alles
confirmiret, daß
also an der Historie
gar nicht zu zweifeln.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Lorentz Scherers Evangelischen Schulmeisters
zu Betenstadt bey Rohrstrauß in der
Jungen Pfaltz, 1½ Meil Wegs von der
Stadt Weyden gelegen, und Hertzogen
Augusto, Pfaltzgraffen zu Sultzbach
zugehörig, gründliche Aussag, was ihme
in unterschiedlichen Zeiten vor Gesicht
in Gestalt kleiner Knaben, in der
Kirchen daselbst erschienen, und was
es endlichen mit ihme der Länge
nach geredet hatte.

vid. [illegible] Extract [illegible] T. II. [illegible] 1734 [illegible].

Esaiae 42, 9.

Siehe! was kommen soll, verkündige ich zuvor,
und verkündige Neues, ehe denn es auff-
gehet, lasse ichs euch hören.

Amos 3, 7.

Der Herr Herr thut nichts, er offenbare denn
sein Geheimniß.

Tobiae 12, 8.

Der Königen und Fürsten Rath und Heim-
lichkeit soll man verschweigen, aber Gottes
Werck soll man herrlich preisen und offen-
baren.

Testimonium und wahrhafftiges Zeugnüß,
welches der ehrwürdige und wohlgelehrte Herr
Johann Walbrunn, gewester Pfarrer zu Al-
tenstadt, seinem Schulmeister Lorentzen Psche-
rer, deme nachfolgende Visionen vorkommen,
und er außgesagt, ertheilet hat.

Als d. Sonnabend d. 15. Septbr. abgeloffenen 1627.
Jahrs ich Johann Walbrunn durch die Bäbstische
Reformation meines Kirchendiensts zu Altenstadt,
allda ich 27. Jahr gewesen, entsetzet worden, ist mein
Schulmeister und Kirchner, Lorentz Pscherer (: welches
nicht ohne Gefahr geschehen :) bey seinem Dienst, mit Schul-
halten, Kirchgesängen, außer etlich wenigen, und dem
Läuten, gelassen worden, doch mit der Maß (: wie
man ihme wohl angemuthet :) nichts wollen zu thun
haben, und sich ehe seines Diensts verzeihen wollen.
Ist ein Mann von 41. Jahren, geringer Ankunfft, gutes
Zeugnüß bey männiglich, gottsfürchtig, fromm, wahrhafftig,
schlecht und recht etc. Ist zwar Anfangs seines Diensts
und ehe er nacher Altenstadt kommen, von einem irrigen
Calvinischen Lehrer, in unser evangelischen Religion wan-
ckend gemacht, aber alsbald wieder zurecht gebracht
worden, und von da an in wahrer Lutherischer Lehre
desto eyfriger und beständiger worden und verblieben.
Auch haben die beyde jetzige Jesuiten ihn viel-
mahls zum Abfall sollicitirt, aber er hat darwider sich
beständiglich auffgehalten: Daß ihme auch einsmahls im
Schlaaf (schlaf) kommen, wie er einen hefftigen Streit und
Disputat uber der Religion gehabt, darüber er erwacht
und sich eben matt befunden, als wann er etliche Meil-
weges gegangen wäre, bald darauff erwacht, und in die
Kirchen gangen, und zum Gebet geläutet. Ist geschehen d. 18.
Decembr. Anno 1627. Und als er nach verrichtetem Läu-
ten wieder zur Kirchen heraus gehen will, begegnet
ihme ein sehr holdseliges schönes Knäblein von 6. Jahren
anzusehen etc. Von welcher Zeit an er folgende von ihme
nach der Wahrheit außgesagte und beschriebene Visiones gehabt etc.

Mein Lorentz Scherers, Schulmeisters zu Altenstadt,
Aussage, was mir zu unterschiedlichenmahlen, vor ein Gesicht
in gestalt der kleinen Knäblein, in der Kirchen allhier
erschienen, auch was es endlich mit mir der Länge nach
geredet hat.

Erstlich. Dinstag den 18. Decembr. alten Calenders
Ao. 1627. als ich Schulmeister die vorige Nacht im
Schlaff. mit beiden zu Vohenstrauß wohnenden
Predicanten über der Religion einen hefftigen Streit und
Disputat gehabt, und von ihnen mit guten und bösen
Worten zum abfall wollen sollicitirt werden, bin ich
endlich darob erwacht, und mich sehr matt, als wann
ich etliche Meil Wegs gangen wär, befunden,
habe Gott hertzlich gedancket, und um wahre Be-
ständigkeit angerufen.

Und da ich bald darauff das Gebet zu leutten auf- Visio I.
gestanden, und nach desselben Verrichtung wieder zur
Kirchen=Thür herauß gehen wollen, ist ein sehr her-
tzig schöns Knäblein 6. od. 7. Jahren alt anzusehen,
gegen mir zur Kirchen=Thür eingegangen, hat ein
schöns Hemdlein angehabt, und ein [illegible] Büchlein
in seinen Händen als lesend, und ein kleines Mes-
lein an seiner Seiten, ist für mich übergegangen,
aber nichts gesagt, darüber ich gleichsam erschrocken
bin, hab aber nichts sonsten bey mir befunden,
ist über der Kirchen [illegible] gestrackt, wie ein
ander Kind mit seinem Däschlein dahin gestellt,
ist gegen den Altar zustanden; darauff ich zur
Kirchen außgangen und nichts mehr gesehen; was es be-
deuten wird, das weiß ich nicht, Gott weiß es, ich halte
indessen gäntzlich dafür, daß es ein Engel Gottes ge-
wesen: Gott wolle allen denjenigen, die bey der er-
kannten reinen Evangel. Lehr beständig zu bleiben gedencken,
gnädig beystehen und kräfftig erhalten.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main
DFG

2. Anno 1628. d. 6. Januarii, am heiligen 3 Königtag als ich zu Abends das Gebet geläutet, hat es anheben zu singen: Allein Gott in der Höh sey Ehr so lieblich und anmuthig, dass es unmöglich ist auszusprechen, habe aber damahls nichts gesehen, bin hernach fortgangen, und in die Schul geloffen, meinem Weib solches zu zeigen, wie aber wieder für die Kirch=Thür kommen, ist es schon still gewest, und haben nichts mehr gehört.

3. Anno 1628. den 8. Januar. da ich zu Morgends frühe das Gebet geläutet, hat es wieder beym Altar anheben zu singen: Allein Gott in der Höh sey Ehr abermahls so hertzlich schön und lieblich anmuthig, dass keinem Menschen möglich also zu singen, aber nicht hell, sondern gar dunckel, und wie ich zum Glocken=Thurm hinaus gehe, geht das obgemeldte Knäblein bey dem Altar herfür, gantz schneeweiss, hat ein Häublein auff wie ein französischer Pfarrherr, ist vor mir über die Kirchen herfürgangen, und unter die Borthür hinunter kommen, und hat abermahls nichts gesagt.

4. Anno 1628. den 13. Januar. den 1. Sontag nach der heiligen 3-König Tag, als ich beym Wetterläuten zur Kirchen eingehe, geht das gedachte Knäblein unter der Borthür herfür, hat in der linken Hand ein Büchlein, in der Rechten einen Kelch, (: da der Mond gar hell geschienen, und ich solches demnach so eigentlich gesehen, als sey es bey Tag :) und einen weissen Chorrock an, wie ein französischer Pfarrherr, dafür ich erschrocken und zurück geschrickt,

I. darauf hebt es an und sagt: erschrick nicht, gehe nur her, darauff gehe ich im Nahmen Gottes fort, und

II. warte meines Läutens; hernach kehrt es unter die Glocken=Thür, sagt wieder, ich soll nicht erschrecken;

III. Weist demnach, das Büchlein das ich habe bedeutet den

evangelischen Glauben; denn der ist der rechte und in
Gottes Wort gegründet und stimmet mit demselben
überein; aber grosses Unrecht thun diejenigen, welche
um der zeitlichen Güter willen davon abfallen.
Der Kelch bedeutet die Einsetzung des heil. Abendmahls IV.
in zweyer Gestalt; aber diejenigen die solches ändern,
die begehen eine grosse greuliche Sünde, wie auch alle
die so Christi Wort halten verkehren und die eine
Gestalt für recht sprechen.
Es sagt auch, es ist eine hohe fürnehme Person, welche V.
sich wegen des heiligen Evangelii, dasselbe zu erhalten sehr
bemühet, so sie in demselben fortfahret und beständig bleibet,
so wird es derselben mit grosser Güttigkeit belohnet werden.
Es sagt auch ferner: Wenn der Kayser mit der Reformati- VI.
on nicht werde ablassen, und seinen Ohrenbläsern also
gratificiren: so werde er ein grosses Blut-bad anrichten
im Reich, und werde am meisten über die ausgehen,
die ihm dessen rathen und anreitzen.
Darauf sprach es weiter: was ich dir jetzt und gesagt habe, VII.
das solstu am allermeisten den vertriebenen Exulanten
geistlich und weltlichen anzeigen, dass sie in ihrem
Gebett fortfahren, und fleissig bitten vor alle die-
jenigen, so Gottes Wort helfen schützen und hand-
haben, wie auch für die Stände des Römischen Reichs,
Gott wird ihnen allen gnädig beistehn.
Und wer den armen Exulanten etwas mittheilet, denselbig VIII.
werde es reichlich belohnet werden.
Darauf habe ich geantwortet: Ach, was soll ich armer schlech- IX.
ter Mann sagen, wenn ich meine Zeugen hätte, man dürfte
mich nicht glauben, und meiner dazu lachen.
Darauf gibt es mir zur Antwort: Nein, du darfst X.
keine Zeugen, ich bin dir Zeugen genug; du musst es
offenbaren: fürchte dich nicht, wenn Gott hat wollen etwas
offenbaren, dass es je und allwege durch arme schlechte
geringe Leute geschehen ist &c.

XI. Fromme Leute werden darum nicht leben; aber das ist
allezeit geschehen, daß sich das Unkraut unter dem
XII. Weizen findet: Desgleichen mir fleißig den Exulanten
zu werden, sie wissen, wie sie sich gegen die verhalten
sollen; Gott wird mit seinem Evangelio bald wie-
der einkehren.
XIII. Das treibst du fleißig, denn ich will bald wiederkommen
und fragen ob du es ausgerichtet habest. Darauf ist es
weggangen; Ich aber habe und erfahret einen guten Bericht
geschlagen und mit mir unter der Thür = Thür geredet,
getrübt, also daß den Leuten ungewöhnlichen
lange Leuten seltsam vorkommen, und dieweil
mich sehr gefroren, bin ich heim und nach Bett gangen,
so hat mich mein Alle mit freuden fragen und sagen:
Herr ich hoffe ja, du werdest dich in keiner Noth ver-
lassen, du dein Wort recht willig sterben.
Vision 5. Anno 1628. d. 18 Januar., als ich nach geläutetem
früh=Gebet die Kirchen hinauf gegangen, ist das
Knäblein in gewöhnlichem weißen Habit im Vor-
XIV. schein auf mich zugegangen und gefragt, hast du es
ausgerichtet, und als ich darüber sehr erschrocken, und
XV. nicht Antwort geben können, hat es gesagt: Du
hast es grausam erzürnet; der Tempel geschehen
nicht, dadurch die Welt zur Buße vermahnet
wird; aber viele verachten und halten für ein
XVI. Gespött, darum wird Gott strafen. Gehe hin, ver-
richte deinen Dienst und bete fleißig; und spricht:
Ich sage nicht mehr, denn was ich gesagt und gehört
habe das kann ich mit Wahrheit sagen. Gott helfe
mir und stehe mir gnädig bey. Darauf ist es
wieder weggangen, und habe nichts mehr gesehen,
und mich gantz matt befunden.
|: Anno 1628. d. 19 Januarii ist benannter Schulmeister,
nebst seinem gewesenen Pfarrherrn Hl Joh. Malbrunn, nach
Rostock zum Hrn Michael Stöhem, gewesenen
Superintendenten erfordert worden, da der Schulmeister
über alle dem, so ihm bishero fürkommen, mit fleiß

gefragt und examinirt worden, cum enarratione Visionum et earum specierum atque dierum, wie ers conscribirt, dem Superintendenten zugestellt. Folgende Erscheinung aber, so den 18 Januarii geschehen, hat Johann Walbaum, genanter Pfarrer, weiln Schulmeister wegen der Kranckheit vom Schrecken nicht schreiben können, ex ore ipsius notirt, und Herrn Superintendenten zugeschickt, welches er neben des Schulmeisters Zeugnuß Ihro fürstl. Gnaden Pfaltzgraffen Augusto nacher Prag geschickt =/

Anno 1628. Freytags frühe, den 25. Januarii (: die conversionis Pauli :) ist mir dieses Knäblein in einem schneeweissen Hemdlein, und noch eines dergleichen mit einem weissen Kreutz schwartz erschienen, und miteinander vor mir aus der Kirchen auff den Freudhoff oder Gottes-acker gangen, und bald sich wieder verlohren und nichts gesagt. 6.

(: Anno 1628, den 28. Januarii ist dieser Schulmeister auf Befehl Ihro fürstl. Gnaden zu Sultzbach in Gegenwart H. Michaelis Wohnes, Johannis Walbaumes, des Richters Benedicti Gerstens, des Gerichtschreibers Matthiae Vollhoffers, auch dreyer Bürgermeister, als des Österreichers, Vogels, und Reichels, in H. Michael Wohn in seinem Hauß des Orts gethan, auff seinen Eyd, Pflicht, und Gewissen, damit er Gott und Ihro fürstl. Gnaden zugethan, alles Ernstes erinnert, vermahnet und gewarnet, die Wahrheit dessen, was er gesehen und gehöret, gründlich anzuzeigen, ob es nicht aus Einbildung, oder Anstifftung eines andern geschehen, mit Fürhaltung grossen Schadens, Gefahr und Straffe, sonderlich wegen Mißbrauchs des Nahmens Gottes von Gott und der fürstlichen Obrigkeit, auch dessen eine Gefahr zu besorgen hätte, zu machen wolle auch der Kayst mit Nahmen darin begriffen sey. Er hat es aber alles beständig deutlich bejaht

und bethöret, daß dem allen nicht anders, v-
nd aus Verleitung des Knaben beständig aussage-
rets auch mein schrifftlich übergeben müssen, auch das,
was Herr Johann Malbraun den 18 Januarii aus
seinem Mund geschrieben, dem Superintenden-
ten zugeschickt, widerum eingeben, und handtli-
chen mit der Hand angeloben müssen nichts dessen
auszusagen;

(NB. Nachfolgende 3 Visiones habe Schulmei-
ster verschwiegen und nichts davon gesagt, biß
zur Offenbahrung deren, so an 11 Febr. ge-
schehen.)

7. Anno 1628. Mittwochs den 6. Februarii, wie ich
zum Frühläuten zur Kirchen hinein gangen, hat
es auff der Vorkirch gesungen: Es ist gewißlich an
der Zeit, so ich bin aber fortgangen, und das Läu-
ten verricht, wie ich wieder aus dem Thurn gangen,
hat es bey dem Predigstul dieses Gesetz wieder ange-
fangen, und gantz naußgesungen, mit gantz liebli-
cher aber gar dünnerer Stimm, so lieblich, daß
es doch einem Menschen also zu singen unmüglich
ist, hab aber damahls nichts gesehen.

8. Anno 1628. Freytags d. 8. Februar. frühe, als ich
das Früh-Läuten verricht, und zur Kirchen hinaus
gehen will, gehen zwey Knäblein gegen mir
herein, hat ein jedes ein schön schwartzes Feder-
XVII. häublein auf seinem Kopff, sagt das eine
unter der Kirchen-Thür zu mir, sage nichts mehr,
denn was du sihest und hörest, darnach gehe ich zur
Kirchen hinauß.

9. Anno 1628. Sonnabend den 9. Febr., als ich
das Bethläuten verricht, und mein gevatter
Pfarrher bey mir gewesen, und wir wieder über
die Kirchen herfür gangen, da seynd obgemeldte
Knäblein unter der Vorkirch herfür kommen,
welche

welche aber H. Pfarrer nicht gesehen, sind zur
Kirchen-Thür auß, und zu linken Hand uber den
Kirchhoff gangen, die ich meinem Pfarrherrn wolte
zu zeigen, er aber solche nicht sehen können.
Anno 1628. Montags den 11. Febr., als ich zu Mor-
gens auß (weil es schon lichter Tag geworden, und der
Mond zugleich geschienen) in die Kirchen zum Gebet-
Läuten angehen, und für die Kirchen kommen, und
den Schlüssel anstecken wollen, gehet die Kirchthür
geschwind von ihr selbst auff, in deren begegnen
mir zwey Knäblein, seyn beide schneeweiß ge-
west, und haben schwartze Häublein auf dem
Haupt, uber welchen ich in grossen Schrecken kommen,
und ich mich schier nicht wohl verwust hab, hebt einer XVIII.
an und sagt, erschrick nicht, gehe nur fort und warte
deines Ambts; gehen alle beide vor mir uber
die Kirchen hinder, stehen vor dem Altar still,
biß ich das Läutten kürtz verrichte; Nach verrichtung
desselben gehen sie beide von mir wieder uber die
Kirch herfür, nahe bey der Kirch-Thür kommen in-
deß stehend noch zwey Knäblein, welche etwas kleiner
seyn, denn die ersten, seyn gantz schneeweiß,
und blossen Häupts, worüber ich noch hefter erschricke,
und gleichsam zur Erden sincken will; sagt einer, XIX
erschrick nicht vor uns; Man muß Gott mehr gehorchen
als den Menschen: Du hast es nicht alles gesagt, was
du gesehen hast; du must es noch einmahl offenbaren;
auch das was du jetzt und sehen und hören wirst:
Damit die Menschen noch einmahl zur Buß vermah-
net werden.
Indem sehe ich, daß die kleinen zwey Knäblein, alle beide XX.
ein jedes eine zusammen gebundene Rutten in Händen
hat; Sagt einer, Gott schickt neben seinen heiligen

geoffenbartes Wort, auch viel Wunder und Zeichen
XXI. im Land hin u. wieder. Und sagt darauf: Wehe,
wehe, den Leuten, die solches verachten, und für
ein Gespött halten; Darauf nahmen die zwey ihre
Rutten und hauen vor ihnen hin und wieder,
daß gleichsam ein grosser Wind davon gehet, und sagt
ferner: Also wird Gott den Verächtern und Spöttern
auch thun.
XXII Sagt darauf weiter, groß unrecht thun diejenigen,
die Gottes Meinung verbieten, daß man nichts davon
sagen soll, vorhin wann Gott etwas offenbaret,
und Zeichen geschehen, so haben die Gelehrten am aller-
meisten dem gemeinen Volck angezeigt, und zur
Buß vermahnet; aber jetzt und achten dieselben
ihre selber nicht, je mehr gelehrter, je verkehrter.
XXIII. Er sagte auch ferner, es sind viel Seufzer und Kläger
unter denjenigen so Verfolgung leiden, die auch
wieder erhört werden, wehe denen die sie plagen;
darauf hauen die Zwey mit der Rutten hin u.
XXIIII wieder, wie oben gemeldt. Hernach nahmen mich
die ersten Zwey ein jedes bey der Hand, und führen
mich ausserhalb der Kirchen geringsweiß herum, die an-
dern zwey kleinen aber gehen vornen an, und hauen
mit der Rutten hin u. her, daß ein Wind daher
XXV. gehet. Sagt einer zu mir, welcher mich bey der
rechten Hand führet, daß wir dich um die Kirchen
führen, giebt Anzeigung, daß Gott auf dieselbi-
gen ein fleißiges Aufsehen hat, und dieselbigen
mitten in Gefahr erhalten wolle.
XXVI. Es seynd auch noch vornehme hohe Potentaten, welche
durch feindlich obstreiten werden, und werden
wunderbar den Sieg erhalten.
XXVII. Er sagt auch ferner von wegen derjenigen die es bishero
nicht haben glauben wollen, und das Gespött

nicht getrieben, um mehrer Zeugnis willen denselben
zum Schrecken, und darum daß du es nicht alles
gesagt hast, und daß du vormahls mich Zeugen
begehrt, siehe so solst du von jetzt an bis auff die
30. Stund sprachloß liegen.
fuhren mich also bey der Hand für mein Hauß=Thür, XXVIII.
und hiessen mich fortgehen, und solches ohne Schew
offenbaren, und sprachen zu mir, sage nicht mehr,
denn was du gehört und gesehen hast, und sag
nicht anderst; Gott helffe mir und stehe mir gnädig
bey, Gott gebe allen denjenigen zu erkennen die nicht
glauben wollen, und sonderlich allen diejenigen die es
zu Hertzen nehmen. (: Also sprachen die Knäblein :)
Solches ist geschehen zu Morgens früh um halb sechs,
darauf ich alsobalden sprachlos worden, und hab mit
niemand mehr reden können, biß auf den andern
Tag abends in der 30sten Stund um halb zwölfe,
welches über die 100. Personen gesehen, da habe ich
meine Sprach (: Gott sey ewig Lob u. Preiß gesagt :)
geschwind wieder bekommen, daß ich nicht gewust,
wie es herkommen, und ist das mein erstes Wort
gewesen: Das walte der Herr Jesus Christ, Heilig
Heilig Heilig ist Gott der Herr Zebaoth, und rief
ferner Gott dem Herrn die Ehre allein geben.
Anno 1628. Sonnabend den 23 Febr. zwölft Tag II.
nach der vorhergehenden Erscheinung (: in dem ich auff
dieselbe wegen erlittenen Schreckens gantzer 8 Tage
darnieder gelegen :) da ich zu Morgens frühe, das
erste Ausläuten nach meiner ausgestandenen Schwachheit
des Schreckens, gehört, und zur Kirch=thür aus
gehen wollen, begegnen mir zwey Knäblein, hatten
weiß und schwartze Häublein auf dem Haupt, und

die Arme vor ihnen zusammengeschlossen; gehe ich
zwischen beyden durch, sie aber gehen über die Kir-
chen hinter gegen dem Altar = Gitter aber
kund nichts gesehen, desgleichen ich auch nicht;
Will dieses nunmehr auch meinem lieben Gott
und mich in seinen Schutz befehlen.

12. Anno 1628. Sonnabend den 1. Martii, da ich
zu Morgens frühe in die Kirchen eingehe, und das
Gebet läuten will, begegnen mir 2. Täublein,
nahe bey der Kirchthür, gehen beyde vor über die
Kirchen hinter, sind abermahls schneeweiß, und
haben beyde Häublein auff, sagen nichts, denn
daß sie under mir klagen, ey, ey, ey, ey, stehen
beide vor dem Altar still, haben zwischen die
Händlein auff. Nachdem läutten gehen sie
beyde wieder vor mir über die Kirchen herfür,
gleichmit der vorigen Klage, hy hy, kommen
unter die Portkill hinunter, und haben
nichts gesagt, denn nur geklagt. Bin im Nahmen
Gottes zur Kirchen außgangen, und hab dißmahl
nichts mehr gesehen. Gott erbarme sich unser aller.

13. sobald darauff, noch in diesem Vormittag ist
Schulmeister von dem Gebetläuten abgeschafft,
aber solches von der Obrigkeit des Orts nicht gestat-
tet worden:/

13. Anno 1628. Mitwoch d. 5 Martii, als ich
Morgens in dessen Tag gewest, in die Kirchen
das Gebet zu läuten eingehe, und zu den förder-
sten Mannes-Stühlen, so zur rechten Hand bey
der Cantzel stehen, kamen, gehen 2. Täublein
aus dem hintersten Stuhl heraus, beide schneeweiß,
mit schwartzen Häublein auff dem Haupt, desglei-
chen auch zur linken Hand aus den hintersten

Stuhl der obersten Weiber=Stuhl gegen über, auch
ein Knäblein, gantz weiß mit blosem Haupt, aber
kleiner alß die andern zwey, und gehen alle 4. um
den Altar herum, haben angefangen, als wann
wie viel Musicanten beysammen weren, und ist un-
möglich menschlich also zu singen, hab aber eigentlich
nichts verstanden, biß ich ausgeläutet, und als ich
aus dem Glockenthurn herausgehe, vernehme ich diese
nachfolgende Wort gar deutlich: Heilig, Heilig,
Heilig ist unser Gott. Und sagt Eines zu mir, erschrick
nicht darauß, sondern freue dich mit uns: aber wehe
denen, die Hand an dich legen; und auch denen,
welche die tröstliche Mahnung verachten; aber wohl
denen, die sie annehmen und beherzigen. Es sind ihrer
viel die solches Wunderwerk urtheilen als seye es
nichts, achten die Person zu gering seyn; aber
es gereicht ihnen zum Schaden. Sey du nur beständig
und bete fleissig, Gott wird es zu seiner Zeit schon
machen. Item er sagt auch ferner, die hohe vor-
nehme Person, welcher am ersten gedacht worden,
die ist aufrichtig u. beständig, Gott wird derselben wun-
derbarlich beystehen, darum bete fleissig für sie.
Darauf gehen sie alle 4. mit mir über die Kirchen herfür,
und sprechen, du hast es verrichtet was dir befohlen, es
wird schon beschützt werden, der Friede des Herrn sey mit
dir, das hab dir zum Valete. Es wird die Zeit schon
kommen, daß es geschehen wird. Darauf sind sie
mit sehr tröstlichen Worten gegen mir hinweg kommen.

/: Schulmeister hat noch ferner in sonderheit
tröstliche Wort angehört, mit diesem
Befehl, selbige biß zu bestimmter
Zeit bey sich zu behalten, deswegen
er sehr freudig ist :/

14. Sontags Oculi den 16. Martii, da ich zu Morgen frühe das Gebet läuten verrichtet, und wieder aus dem Glocken-Thurn heraus gehe, gehen 2. Knäblein auf der andern Seiten bey dem Alter herfür, beyde schneeweiß und abermahl schwartze Häublein auf, und sagen zu mir: Eh, Eh, wie wird es dir gehen. Man will mit einem Gewalt kommen, darum siehe dich ein wenig für, wo sie dich oder deinige Pfarrherren erwischen, so nehmen sie einen mit mir zum Spott und Hohn. Darum ist es rathsam, du gehest ein wenig auf die Seiten. Das Volck zu Nabburg will man nehmen, und Landvolck darneben. Gott lässt es geschehen, ihren Muthwillen damit zu erfüllen. Sie haben aber etwas unrecht geredt, aber nicht befohlen, jetzund dasselbe zu offenbaren, biß auff die ernannte Zeit, aber das ist mein Wunsch! Gott wolle ihre Anschläge zu nicht machen, und sie in die Gruben stürtzen, die sie uns machen.

Amen!

Es geschehe also.

15. Dienstag den 6ten Maji, da der Neuburgische Vice-Cantzler Simon von Labrique nach Kloster-stein verreißt, ist der Lieutenant und Profoss, samt etlichen Musquetirern nach Vohenstrauß kommen, und des andern Tags catholische Schulmeister eingesetzt, und mich meiner vorhergehenden ausgesetzten Erscheinungen wegen gefänglich nehmen wollen, und die Soldaten mich im Marckt gesucht, und einer, so sieben Wochen in meiner Schule gelegen, und ich das Vertrauen zu ihm gehabt, mich am allerersten mit des Profossen Jungen im Marckt angetroffen, und mich angeredt, ich solle Stand halten, darauf ich geantwortet, stell dich stand selber, es ist noch nicht Zeit, ich will vor ihr

zum Richter gehen, und fragen, ob ich thun soll ?
darauf ich weiter gesagt: Ich muß zum Schwester gehen,
denn ich allda zu verrichten habe. In diesem gehe ich
zum Allerheiligen Thor aus, und der Soldat sieht
mir nach, wie ich auf den Graben hinunter gehe, zur
rechten Hand, auf des H. Hauptm. Hoffmanns Holtz
zukomme, haben sie sich unterdessen, aus des Jungen
Anlaß, gehandelt, der hierher rettend, sämtliche
Musquetirer, haben mit heftiger Begierde mir
stark nachgeeilet, und wie ich an das Holtz gelange,
erschienen mir alsbald zwey Knäblein, seyn beyde
schneeweiß, und haben schwartze Priester=Häublein
auf, gehen neben mit mir, und sagen, gehe
nur fort, und führen mich wunderbarlich und so
geschwind, daß ich nicht gewußt hab, wie ich so bald
ins Holtz bin kommen, und daß ich auch keine Mü-
digkeit bey mir befunden habe, und führen mich
also an ein sicheres Ort, daß ich mich niedersetze,
und stehen zu mir, zeiget dem Richter an, wie er
dir gegangen hat, es stellen sich die Menschen nur dichten und
schweigen, und bete fleissig, es wird schon wieder
besser werden; darauf seyn sie weggekommen, und
hab dißmahl nichts mehr gesehen.
Nun folgen die tröstlichen Wort, so die Englein d. 5.
Martii zu mir geredt, mit Befehl, nicht zu offen-
bahren, biß auf diese Zeit als den 16 Maj.
Erstlich sagten sie, alle diejenigen, die mit eyfrigen 16 Maji A.
gläubigen Hertzen bey der reinen evangelischen erkannten
Wahrheit beständig bleiben, und um der Wahrheit
Christi willen alles willig verlassen, und mit Gedult
die Verfolgung ausstehen, dieselben sollen einen solchen
Lohn im ewigen Leben haben, daß sie nimmermehr
mit Hertzen und Gedancken dahin gedacht, ja keine mensch-

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

liche Zeug außstreichen mag.

2. Zum andern sagte Er, wann man schreiben wird 1631. wird die Verfolgung ein Ende haben, und die Feinde der Verfolgung werden durch Gottes Strafe heftig gestürtzt seyn, da wird man sagen: Das hat Gott gethan.

3. In drey Viertel Jahr wird noch mehr geoffenbaret werden.

Anno 1628. Erstlich als er Sonntags den 14 Septemb. in die Stadt zur Früh-Predigt gehen wollen, auf dem Werder-brücklein, unterwegens, des hin und wieder gehenden Volcks, desgleichen folgenden Montags, unter dem Werder-Thor, und Mittwochs auff der Wiese nahe Rundelwerth, ist ihm plötzlich etwas fürs Gesicht, wie eine weiße Taube in einer warmen Sommer-Lufft fürkommen, sich etwas allgemach in die Höhe begeben, als solte er über sich sehen, da er denn in der Lufft und Wolcken ein großes Kriegs-Heer von Mitternacht, denn eines von Abend, und noch eines von Mittag gesehen, da allemahl diese zwey, von dem ersten von Mitternacht haben weichen müssen, kleiner worden, und sich letzlich gar verlohren, und bey dem dritten-mahl hat er gesehen, daß das mitternächtige Heer mit Freuden abgezogen, und denselben eine große Menge Volcks von Mann- und Weibs-Personen in langen weißen Kleidern, und mit grünen Zweigen in den Händen, gantz frölich nachgezogen, sich hernacher ausgebreitet, und auf das Böhmer-Land zugewendet.

Den 18. und 19. Septembris hat er wiederum wie dißmahl gesehen, und ist der Hauffe der weißbekleideten immer größer worden, und vor dem Mitternächtigen Heer, ein ansehnlicher großer Mann, in

in einem langen veilbraunen Rock mit einer glän-
zenden Crone vorher gezogen; endlich aber ist alles
verschwunden und verlohren worden.

Verzeichnüß,

Der Gesicht und Offenbahrungen, so mir Lorentz
Pfarrer, nunmehro vertriebenem Evange-
lischen Schuldiener zu Altenstadt, abermahls
begegnet, in diesem Anno 1628. Jahr, wie
hernach folget, geschehen zur Wöhr außerhalb
bey Nürnberg im Septembr. und Decembr.

Wer solches nicht glauben will,
Der treib draus das Gespött nicht viel,
Hiermit soll er gewarnet seyn,
Der Ausgang wird bezeugen fein.

Anno 1628. den 4. Decembr. da ich zu Morgens frü- I
he auch das Abendt zuvor in meiner Schlaffkammer ge-
gangen, erscheinet in einem Augenblick ein schönes
Knäblein, in einem weissen Habit und ein schwartzes
Kürßner-Häublein auff, bey 6. od. 7. Jahren anzusehen,
redet mich an und spricht erstlich, ich soll nicht er-
schrecken, darnach hebt es an und sagt, die 3.
Viertl-Jahr sind verflossen, ich erinnere dich auch
der ausstehenden Wort (: solche Wort sind mir in
der 14ten Erscheinung gesagt worden, nehmlich den
16ten Martii, wie ein jeder Christlicher Leser, wo er
die erste Erscheinung gantz hat, sehen kan, aber be-
fohlen nicht zu offenbaren, biß auff die ernannte
Zeit, welches ist diese Zeit :) hat mich das Knäblein
nicht allein solcher ausstehenden Worte erinnert,
sondern mir auch wieder von neuem erzehlet, wie folget.
Sagt erstlich, Gott der Herr wird ein Herr vom Morgen 1.
nach Mitternacht, und von Mitternacht nach Mittag
in das hohe Teutschland erwecken, wider die Feind

der Christenheit, welches Herr nicht seyn wird von Menschen, sondern ein Herr Gottes wird es seyn.

2. Zum andern, sagt es, sollen sich fromme Potentaten wol vorsehen, es werden viele falsche Anschläg wider sie gestellet werden, und die Feinde meinen dadurch Victoriam zu erhalten, aber wann sie es auff das höchste gebracht haben, werden sie wider zurück kehren.

3. Zum dritten sagt es, es seyn 2 eyfferige Potentaten, die werden hefftig angefochten werden, wie der Patriarch Jacob, welcher auch zween Feinde gehabt, einen an Ehren, den andern am Leben, wie aber Jacob wunderbarlich ist errettet worden, weilen er sein Vertrauen auff Gott gesetzt hat, eben also wird Gott dergleichen diesen Potentaten auch thun, wo sie nur in solcher Gestalt ihre Hoffnung beständig auff Gott setzen, ob sie gleich eine kurtze Zeit etwas leiden müssen, so werden sie doch zu hohen Ehren kommen. Es spricht auch weiter zu mir, es wird dir mehr gesagt werden, dann itzt ist es verbotten, und nichts mehr geschehen.

Von diesen zweyen Potentaten bin ich den 12 Decemb. von dem Knäblein berichtet, wie folget:
Die 2 Potentaten, sagt es, die ihre zween Feinde haben, den Ehren und Leben, daß soltu in geheim bey dir behalten, die sind im Teutschenland, aber wegen ihrer eyfferigen Beständigkeit haben Sie sich ihrer grösten Hülff von Gott zu gewarten.

II. Anno 1628. Montags den 8. Decembris, da ich zu Morgens frühe auffgestanden, und allein in meiner Stuben mich angezogen, kombt unversehens ein schönes Knäblein in einem weissen Habit, und ein schwartzes Fürstenhäublein auff zu mir, 6. oder 7. jährig anzusehen, und redet mir gar tröstlich zu, ich solt nit erschröcken, und spricht weiter zu mir, komm in einer Viertel Stund hinauß auff das Feld, oberhalb

des Gottesackers so herum nach Westen gehet, auf der
rechten Hand ist ein grosser Garten, da kam ich hin, es war
der Stand gewichen worden. sondern ist es wieder
weggebrochen, darauf ich mich gestellt mache und hinaus
gehe, und wie ich gegen den Garten hinzu kame,
war alsbald ein Gang durch den Zaun hinein, daß ich
nicht gewust wie es auf, oder zu ist gemacht worden,
wie ich nun in den Garten hinein kame, ist das ob-
gedachte Knäblein geschwind bey mir, wieder in einem
weißen Habit und ein schwarzes Häublein auf,
und spricht wieder erschricke nicht, was ich dir jetzund der
weisen werd, das solt du ohn allen Scheu sagen und
offenbaren: spricht weiter zu mir; siehe in die Höhe
auf, da ich aufsiehe, sehe ich eine grosse Menge
Volcks, Manns- und Weibs-Persohnen, kleines und
grosses, einestheils seyn gar wohl bekleidet, eines-
theils nicht wohl, und seyn gar traurig, lauffen alle
untereinander, einestheils dahinaus, einestheils
dorthinaus, und unter denselbigen sehe ich andere
Persohnen, welche gar stattlich bekleidet gewesen,
und under den andern herumgeeilet, und treiben
sie under nur fort, und sind gar müthig dabey,
bisweilen kehren andere gegen diejenigen, die
nicht wohl bekleidet seyn, und werffen ihnen
Kleider zu. Es stehen auch andere auf der Seiten,
die sehen den andern under nach, wie sie fortgetrieben werden,
und sind gleichsam gar betrübt dabey; spricht es zu
mir, siehestu dieses alles, darauf ich geantwortet,
ja ich siehe es. Darnach ersiehe ich einen grossen gold-
farben Löwen von Mitternacht herziehen, und hat
in seinen vordern Pfoden ein grosses blosses Schwerdt,
lauffen diejenigen die so fortgetrieben worden, alle auf
den Löwen zu, der sie beschützet, und die andern so
hernach geeilet, werden meistentheils von dem Löwen

mit dem Schwert niedergehauen, und wären verlohren.
Darnach hör ich in der Lufft eine schöne Musica,
fragt mich das Knäblein, hörstu singen, darauff
ich geantwortet, ja ich höre es, zu sehen aber nichts,
spricht es wieder zu mir, sihe gegen Mitternacht,
da sehe ich hinter dem Löwen eine grosse Anzahl
schneeweisse Kinder stehen, haben alle rothe
Bäumlein in den Händen, biß es letzlich alles verge-
het. Spricht es wieder zu mir, hast du dieses alles
gesehen, darauff ich gesagt, ja ich habe es alles ge-
sehen, weiß aber nicht was es bedeut, spricht es,
komme auff den nechsten Freytag wieder an ein an-
deres Ort, welches mir sonderbarlich genannt hat.
Ist mir aber diese Zeit so wohl gewest, daß ichs nicht
genugsam außsprechen kan; darauff ich geantwortet,
Ach! was soll ich sagen, man wird mir aber nicht,
sonderlich der meiste Theil nicht glauben, und
stells sagen, es sey nur ein Gespenst, wann jemand
bey mir wäre, der es auch sehen solte; darauff
spricht es wieder: wegen dieß nicht scheuhes zu sagen,
wann es jedermann sehen solte, so würde es dir nicht
gewünscht und gesagt werden, hiemit will ich dir
ein Exempel geben: Ein Vornehmer Potentat, der ein
grosses Land unter sich hat, wann er den Unterthanen
etwas zu gebieten hat, so gehet er nicht selber hin,
den Unterthanen zu gebieten, sondern er hat seine
Räthe, denen befiehlt ers, die müssen solches Befehl
außrichten, welche Unterthanen dem Befehl gehorsam-
lich nachkommen, mit denen ist man zu frieden; aber
die ungehorsamen, welche dem Befehl nit Gehor-
sam leisten, und glauben, die werden der Straff
auch nicht entlauffen. Darauff ich wieder gesagt, ja
es sagen einestheils auch dieß, Gott thue keine
Wunderwerck mehr; Sie haben sein Wort, das sey

nunmehr durch Wunderwerk bestättigt. Darauf sprach
das Knäblein wieder, man soll Gottes Allmacht nichts
vorschreiben, Gott lässt Wunderzeichen geschehen biss an
jüngsten Tag, nicht darum, dass Gott sein Wort da-
mit bestättigen wolle, nein, sie geschehen zur War-
nung und zur Busse. Wie Ninive ist vor Jahren zur
Busse vermahnet worden; andere Exempel mehr sind
in der heil. Schrifft; darum wagen dich nimmer
selbsten zu offenbaren, wer dir darum was Leides
thun wird, der hat sein Sentenz schon, was über
ihn ergehen soll. Darauf sprach er weiter, hiemit
denenjenigen zu begegnen, die vorgeben, es sey ein Gespenst,
siehe so sollst hiemit hören, wer ich bin, und wo
ich dich hin weisen will; Ich weise dich nicht von Gott
und seinem Wort, sondern ich weise dich zu Gott und
seiner Weisheit. Ich weise dich einig und allein
auf das Verdienst Jesu Christi, nicht auf Menschen-
Satzungen, oder der Heiligen Vorbitt, sondern zu
deinem Erlöser und Seligmacher. Ich weise dich in
die heilige Schrifft altes und neues Testaments. Ich
weise dich auf das feste prophetische Wort Christi und
seiner Apostel und auf das heilige Evangelium,
dessgleichen du und alle diejenigen vor die es kommt,
erkennen sollen wer ich sey: Denn siehe, wer zu vor
ist ein Verächter Gottes und seines Worts gewesen, der
wird es auch wohl bleiben, denn Muthwillens wollen sie
nicht glauben, weder Gott noch der Schrifft.
Ich weise dich einig und allein auf die ehrne Schlange,
Jesum Christum der erhöhet ist, alle die an ihn
glauben haben das ewige Leben. Darauf sprach er
weiter, nun gehe hin und bete fleissig, und schreib
es auff, und komm auff den obbestimmten Tag, wie
ich dir gesagt habe. Darauf ich geantwortet, auch
wenn ich nur alles wieder könnt sich werde nicht scheuen

vergessen; spricht es wider, wenn du dersselt dich
nicht bekümmern, du vergissest nichts, darauf ist bin
ich weggegangen.

III. Nun folget hernach die Bedeutung dieses vorherge-
henden Gesichts, wie mirs das Knäblein gesagt.
Den obgedachten Freytag, welches ist der 12. Decembr.
bin ich auf den obgeheißenen Befehl an diesen Ort
und hingegangen, dahin mich das Knäblein beru-
fen hat, auf der linken Hand des vorgedachten
Gartens, welches ist ein solcher schöner Ort gewesen,
dergleichen nicht genugsam auszusprechen, kam
das Knäblein alsbald zu mir, abermals in
einem weißen Habit, und ein schwarzes Häub-
lein auf, hat ein Bäuchlein und ein grünes
Zweiglein in seinen Händen, hebt alsbald mit
gar tröstlichen Worten anzureden und spricht, er-
schricke nicht, was du am nächsten gesehen hast, es
soll dir jetzt und gar deutlich und einfältig er-
klärt werden, damit du es merken kannst, merk
es wohl und schreibe es auf.

1. Spricht erstlich: Das Volk das du gesehen hast
allenthalben herziehen, das sind die vertriebenen Christen,
die um das Evangelium willen nach dem Spruch des
2. Herrn Christi alles verlassen. Zum andern sagt er,
die Stättlichen, die sie so fortgetrieben haben, seyn
diejenigen, ~~so du gesehen hast~~ die sie verfolgen und
3. von Haus und Hofen vertreiben. Zum dritten,
sagt er, diejenigen so du gesehen hast, die diejenigen
haben Kleider hinzugeworfen, seyn die, so die Ver-
folgten aufnehmen, und ihnen Unterschleift geben,
und mit andern nach ihrem Vermögen behülflich
seyn, denen wird es reichlich wieder belohnet werden,
wie sie denn auch tröstliche Verheißungen in der heil.
4. Schrift haben. Zum Vierten, sagt er, diejenigen
die du gesehen hast, so denen haben nachgesehen, die sie

fortgetrieben haben, das seyn die Potentaten deren ihre
Unterthanen einstheils gewandert, einstheils vertrie-
ben worden, die wolten ihnen gern helffen, die sehen
nach menschlicher Hülffe um, so ihnen wohl könnte
geleistet werden; aber die ihnen wohl könten Hülffe
leisten die sehen mehrentheils auff die Füß, denn auff
das Haupt, das ist, sie fürchten die Menschen mehr
als Gott, woferne sie von solcher menschlich forcht nicht
abstehen, und die christliche Lieb an ihren Glaubens-
genossen beweisen und behülfflich seyn, wird sie Gott
straffen, und den obgedachten Potentaten wunder-
barliche Hülffe leisten, solche Hülff wird geschehen
durch den Löwen, welchen du mit dem Schwert
gesehen hast, und werden ihme noch andere zween
Löwen zu Hülffe kommen, diese zween Löwen
werden einen großen Zulauff und Anhang bekommen;
Darauff ich gesagt, hertziges Knäblein, ich bitt um
Bescheidung, wer seyn dieselben Löwen? Darauff
sagt es wieder, das bleibt in seinem Geheimniß,
du und männiglich werdens schon erfahren, wer
sie seyn werden. Zum fünfften, hastu, die 5.
kleinen Kinder so du gesehen hast, und singen hören,
bedeutet den Schall des heil. Evangelii, welches
wieder erschallen wird allenthalben, wo es vorhin
gepredigt worden; Darauff ich wieder gefragt,
liebes Knäblein, wenn wird solches geschehen?
oder wie lang ist noch dahin? Darauff sagt es wieder,
Gott hat es in seinem Rath schon beschlossen, die
Könige auß der Trübsal zu retten, du bist kürtzlich
selber berichtet worden, ich weise dich auf das Anno
1631. Wie du vormahls gehört hast, es werden die ver-
folgten Christen wieder Gott loben und dancken, daß sie
wieder zu ihren Diensten und Behausung kommen seyn,
deshalb du ohne allen Zweiffel seyn und offenbaren den

Verfolgten und Betrübten soll es ein Trost seyn
den Gottlosen und ungläubigen solls eine Warn-
ung seyn, daß sie von Sünden, Schanden und
Gotteslästerung und Verachtung seines Worts, Lügen
und Betrügen, Finantz, Geitz und Wucher abstehen,
wie sie denn solches auch in den Predigten hören,
damit Gott nicht noch heftiger erzürnet werde.
Darauf ich wieder gesagt, ach! liebes Knäblein
ich bitt, wann es seyn kan, wann ich nur einen
Menschen zum Zeugen hätte. Darauf sagte es
wieder, wegere dich nicht, das sag ich dir zum drit-
tenmahl, der Ausgang wird die Ungläubigen
überzeugen, und die Strafe wird bey ihnen nicht
aussen bleiben, du bist der nicht allein, der
Gesicht und Wunderzeichen gesehen im Lande hin
u. wieder, sodaß die Welt zur Buß ermah-
net wird, wohl allen die sich zur Buß bekehren.
Darauf ich wieder gesagt, wann ich es nur alles
merken könte ich werde eines Theils vergessen.
Darauf sagte es wieder, nein du darfst dich
nicht bekümmern, du vergissest nichts; wo ich dich
vermahnt hingewiesen habe, darauf weise ich dich
wieder, einig und allein auf Christum deinen
Heiland und Seligmacher, auf welchen dich alle
Propheten und die gantze heilige Schrifft weiset, und
zu keinem andern. Hoffe einig und allein auf ihn,
verlaß dich auf seine Güte so wirstu in der
Verfolgung wohl bestehen, bete fleißig, und halte
dich mit Fleiß zum Gehör göttlichen Worts; darauf
befiehl ich dich in Schutz des Höchsten und gnädigen Schutz Got-
tes. Hüte dich, brauche es zu keiner Hoffarth,
sondern sag Gott Lob Preiß und Danck, und
so gehe hin in dem Fried des Herrn. Darauf bin

ich

ich weggezogen, und nichts mehr gesehen.

Non pendebit semper Christus inter latrones
Resurget aliquando crucifixa veritas.

Lorenz Pfeffer, Exul.
bekenne mit meiner eigenen
Hand und Unterschrifft, wie
vorher stehet.

Nachfolgende Verzeichnus hat der Schulmeister
von Ulbenstadt bey dem Churfürsten zu Sachsen vorge-
bracht, auch ist ihme wieder vor 14. Tagen ein Jüng-
ling von 15. Jahren alt anzusehen, in seiner Wohn-
ung zu Nacht erschienen, was nun ihme vor-
gangen, ist aus der Verzeichnus zu vernehmen, es
ist gewisslich wahr, und er hat solches aus Befelch
des Jünglings den hernachfolgenden Geistlichen Herrn
zu Nürnberg angemeldet und offenbaret, als

Herrn Sauberto Predigern zu St. Lorentzen.

Herrn Walchendorffer, Predigern im Spital.

Herrn Leibnitzern, Predigern zum Barfüssern.

Anno 1628. den 12 Decembris seind mir hernach
benannten drey Herren nachfolgende Puncten
von dem Knäblein befohlen worden, aber nicht
zu offenbaren biss Ao. 1629., wie folgt:

1. Erstlich sagt es, ich solle durch einen vornehmen Herren
oder ich selber, dem Churfürsten zu Sachsen,
derselben obristen Räthen, Geistlich und welt-
lichen Standes sagen oder sagen lassen, dass sich der Churfürst
vor dem Pabstthum fleissig hüten und vorsehen,
denselben nicht mehr getrauen, man werde ihn
hernach und derselben Land hart zusetzen.

2. Zum andern sagt es, solle er der Churfürst mit
und neben andern christlichen Potentaten die reine
Lehre des heiligen Evangelii helffen beschützen als
sein Leben selbst, dass es aber auch darneben
geschehe mit einem eyfrigen inbrünstigen Gebet
zu Gott, wo das geschicht, so wird Gott Glück
Sieg und Segen dazugeben, und allen christlichen
Potentaten mit seiner Hülffe beystehen, denselben und
allen verfolgten Christen wider Hülffe schaffen, dass
man wieder getrost lehren kan, das solten fleissig

verrichten, sagt das Knäblein zu mir, und nicht ver-
schweigen, wie ich dir gesagt habe.
Anno 1629. Den 14. Aprilis erscheint mir das Knäblein
wieder zu Morgens frühe, in meiner Schlafkammer,
ermahnet mich wieder gar ernstlich, ich soll nun
selber hin, und solches verrichten, und sagt, ich
solle es nur des obgedachten Churfürsten obersten
Dienern einem anzeigen, und da du es nicht thun
wirst, sagt es zu mir, so wird dir es nicht wohl
gehn, darauf ich mich alsbald desselben Tags auf-
gemacht, und mit großem Verlangen dahin ge-
trachtet.
Den 27. Aprilis hab ich solches am Churfürstl. Hof schriftlich
und mündlich vorgebracht, und auf den Befehl
des obgedachten Knäbleins verrichtet.
Gott der Allmächtige wird warlich seinem wahrhaffti-
gen Wort und verfolgten Christen beystehn, Amen.

Lorentz Pfarrer, Exulant.

Samstag den 9. Junii, da ich zu Morgens früh
um 4. Uhr aufgestanden, und in die Kirchen zur
Predigt gehen wollen, und in meiner Stuben allein
bin, und mich anziehe, kommt geschwind ein gro-
ßer Wind-Brausen für das Fenster, aber
gar lieblich anzuhören, welches bald ist wieder
still worden, hab aber weder zuvor noch darnach
keinen Wind gehört: Nach dem obgedachten Wind
gehet die Stuben-Thür auf, geht ein schöner
Jüngling, bey 15 Jahren anzusehen, in einem
schönen weißen Habit wie ein Chorrock, und ein
schwarzes Priester-Häublein auf, in die Stuben
hinein, dafür ich sehr erschrocken, hebt alsbald mit
gar tröstlichen Worten anzureden und spricht:
fürchte dich nicht Lorentz, es widerfährt dir nichts böses,

darauff mir nicht anders worden, als wenn ich lauter
freud da wäre. Darauff sagt der Jüngling wieder,
fürchte dich nicht, wir wohnen alle in der Höhe, so viel
du nun bis daher gesehen hast, daß ich dir aber grüner
erscheine, und alter anzusehen bin, denn das die Ver-
nunfft verschwunden ist, das alles bedeutet das heilige Ev-
angelium, welches dich einig und allein auf Christum
weiset, so im Paradis seinen Anfang gehabt, welches
noch gepredigt wird. Alle diejenige die einig und
allein an dasselbige glauben, die haben den rechten
uralten glauben, und alle diejenige die dabey
beständig bleiben, haben das ewige Leben.
Daß ich aber grüner bin, zeigt damit an, daß was
dir bis dato befohlen worden, Gottes ernstlicher
Befehl, daß männiglich bey Gottes Wort be-
ständig soll bleiben, denn er seine Kirche wieder
geführt haben wird, und was wir dir befohlen, ohne
alle Scheu offenbaren solst. Der Wind, welchen du
erstlich gehört hast, bedeutet, daß du dich an
den bösen Sturmwind der Welt nicht kehren
solst, denn wir weisen dich auf nichts neues,
sondern in die heil. Schrifft altes und neues Te-
staments. Darauff ich gesagt: Ach! wir müssen
ich aber von der Welt sehr verlacht und verspot-
tet werden, der meiste theil glaubt es nicht, aber doch
sind etliche Leute, die es annehmen und glauben. Dar-
auf sagt der Jüngling wieder zu mir, du darffst dich
an Spötter nicht kehren, sie verlachen und verspotten
auch Gottes Wort, da sie sich nicht warnen lassen,
so haben sie zeitliche und ewige Straffe zu gewarten
sie hören wohl die Predigt, Mosen und die Pro-
pheten, aber sie hören es nicht recht, weilen dieselbe
lässt sie auch Gott Zeichen am Himmel sehen, und da-
durch warnen, aber die Gottlosen wollen sich weder
in der Predigt noch andere Warnungen straffen lassen,
werden sie nicht Busse thun, so werden sie es mit ihrem

Scheden erfahren, denn derselbe dich nicht an solche
Spötter kehren. Darnach heißt er mich zum Fenster
hinaussehen, da ich hinaussehe, weist mir der
Jüngling eine schöne schneeweiße Wolken, in der
Gestalt eines Schafferns(?), über die Stadt Naumburg
stehenden, welche sich gleich will niederschweben(?),
denn weist er mir eine schöne Schrifft mit
großen und die obstehenden Buchstaben oberhalb
der Schrifft, fragt mich der Jüngling, kanst du
es lesen? darauf ich geantwortet, ja ich kan
es lesen, welches gar deutlich ist zu lesen gewest,
sind diese nachfolgende Worte dergemacht(?), und
auf der Seiten diese einige Buchstaben gestanden

B. N. N.

N. haltet ob dem Evangelio.
N. haltet ob dem Evangelio.
N. haltet ob dem Evangelio.
und fallet nicht davon ab,
geschehet, geschehts einem Predigern.

Darnach sagt der Jüngling weiter zu mir, nun schreib
es auf, dieses solt am ersten dreyen Pfarrern
in der Stadt Naumburg anzeigen, darauf fragt
er mich und sprache, gehst du zur Kirchen gehen?
darauf ich geantwortet, ja will Gott. Sagt er
wieder, nun so gehe hin und merk auf eine schöne Pre-
digt hören, oder hörest du den Herrn so mit dir
Darauf ist er zur Thür hinausgangen, und ich
ihn dißmahl nicht mehr gesehen, er hat mir aber
noch mehr befohlen, aber diß Orts nicht zu offen-
baren.

Sonntags hernach den 7. Junii zu Morgends frühe
um 5 Uhr erscheinet mir der obgedachte Jüngling
wieder in meiner Stuben, in voriger Gestalt und

habit, hat mir die obigen Puncten alle wider-
holet, und weiset mir die obigen Molden sambt
der Schrifft und obstehenden Buchstaben wider, und
ernstlich befohlen solches zu offenbaren.

Lorentz Pfarrer, Exulant.

Anno 1629. Donnerstag den 10. Septembris, bin ich
zu Morgens frühe zwischen 5 und 6. Uhren aufge-
standen, und in die Statt zur Predigt gehen
wollen, und wie ich nun für die Camer-Thür
herauß schreite, erscheint mir in einem Augenblick
der schöne Jüngling, welcher mir den 7ten Junii er-
schienen, in einem schneeweissen habit, wie ein
Chorrock und ein schwartz fürter Hundblau auf,
dessen ich sehr erschrocken, hebt alsbald gar tröstlich
an zu reden, erschricke nicht, gehe nur hin im
Friede des Herrn, darauf ich keinen Schrecken
mehr gehabt, gehet also vor mir gar schön und
lieblich in die Stuben hinein, spricht zu mir,
wann du aus der Kirchen gehest, so gehe hinaus
hinter die Gärten, gegen Aufgang der Sonnen,
welchen Ort er mir sonderlich gewiesen hat, und
gesagt, wann du an diesen Ort kommst, so siehe
in die Höhe der Lufft, so wirst du etwas wunder-
liches sehen, du solst aber niemand davon sagen,
biß ich wieder zu dir kommen werde, und was
du hörest, das merke wohl; ich befehle dir
dißmahl nichts mehr. Darauf ist er wieder
zur Stuben hinausgangen, sagend: Friede sey
mit dir, und hab ich ihn dißmahl nicht mehr
gesehen.

Und da ich aus der Kirchen kommen, gehe ich alsbal-
den an das Ort hinaus, dahin mich der
Jüngling gewiesen hat, und siehe in die Höhe

auff, wardt ich alsbald ein grosses rothes Thier gewahr,
in gestalt wie ein Adler, hatte 3 Köpff und 4 flügel,
an der Seiten zween, und an den füssen zween, und hinter
ihm her eine grosse Meng Volcks, und das Volck ward
ihm gleichsam unterthänig, und kam under sie näher zu
ihm, und thaten beyseits, als wolten sie wider ihn
streiten; so bedrohet ihnen mit den flügeln, da sind
sie alle wieder still worden, und bald mit sampt
dem Volck verloschen.
Darnach kam ein anderer, auch der ersten gestalt, weiss
aber nicht woher er kommen ist, hatte auch viel Volcks
mit ihme, wurd aber bald wieder verloschen.
Darnach kam wieder ein anderer, der hatte auch der
ersten zween gestalt, aber oben zwischen den Köpffen
einen rothen fahnen, und ein weisses Creütz darin,
und im weissen Creütz ward eine blutige Hand,
welches gar schröcklich anzusehen war, und er hatte viel
ein grösser Menge Volcks, denn die ersten 2 thier,
und alsbald kompt wieder ein grosses rothes Thier,
der gestalt ward als ein Bär, das kompt ohngefehr,
dass ich nicht gewust hab, woher es kompt, das kompt
zu den andern Thieren, diesem Thier aber folgt
ein grosser hauffen schwartzer Männer, in langen schwar-
tzen Röcken, biss auff die füss hinunter, diese
beyde Thier stiessen die Köpff zusammen, als wenn
sie mit einander redeten.
Und alsbald, dass ich nicht gewüst woher, kompt ein
grosser gelber Löw, mit einem grossen hauffen Volcks,
und eilet mit grosser Macht, auff die obern zwey thier
zu, da ward ich gewahr, dass das Volck auff beyder-
seiths alles in der Rüstung wie ein Kriegs Volck ist, und
gewaltig mit einander streitet, also dass die ersten zwey
thier den gelben Löwen thier überwältigt hatten, und

gar geschwind kracht ein weisser Lowe, dass ich nicht
gesehen wo er so bald hin ist, und hinter dem Krieg
Lowen ziehet ein stattlicher Mann, wie ein Kriegs
Obrister, der hatte in den Händen zwey grosse blosse
Schwerder, demselben folgt ein grosse unzählicher hauffe
Kriegsvolck nach, alles in der Rüstung, brachen also
2. Löwen zusammen, und überwältigen die ersten 2 Thier,
mit sampt dem Volck, und schlagen gar greulich
uber einen Hauffen, und werden gantz und gar verloschen,
dass ich nicht gesehen, wo sie hinkamen. Diese 2. Löwen
aber theilen sich in zween Hauffen, und werden auch
verloschen, dass ich nicht gesehen, wo sie hinkamen;
nach Verheiss des Jünglings hab ich von diesem
niemandt gesagt.

Sambstag den 12. Septembr. da ich abermahls zu
frühe aufgestanden, und zur Predigt gehen wollen, er-
scheint mir der Jüngling wieder in voriger Gestalt,
spricht, erschricke nicht vor mir, ich komme wieder
zu dir, dass ich dir von dem wunderlichen Gesicht,
welches du gesehen hast, weiter will anzeigen, und
spricht zu mir, sage mir was du am nechsten gese-
hen hast, darauf erzehlte ich ihme alles was ich
gesehen hab. Spricht er: So merke weiter auff,
und schreibs auff: Die ersten 2 Thier, sagt er,
die du gesehen hast, mit ihrem Volck, das sind 2 Thier,
welche den gantzen Erdboden regieren wollen, sie haben
sich auch mächtig gemacht, zu solchem Regieren
haben ihnen die Männer in langen schwartzen Röcken
geholffen, diese 2 Thier haben nur eine Zeitlang re-
giert, und geherrschet mit List und Betrug, denn sie
haben keine wahrhafftige Gerechtigkeit gelehret, sie
haben des Herrn Gerechte beleidigt, sie haben nur
die Lügen geliebet, die Frommen zerstreuet, das Land
zer-

zerstört, welches ihnen womöglich keinen Schaden gethan,
darum haben sie auch die 2 Thiere müssen untergehen; Nun
hat es ein Ende mit ihnen, denn ihre Laster sind für
den Herrn kommen, darum haben sie müssen untergehen
mit ihrem ganzen schalkhaftigen Leben. Darauf ich gefragt:
Ach! ich bitte sehr wo sind die ersten 2. Thiere geworden
sowohl auch die 2 Löwen? Darauf sagt der Jüngling:
Dir sollte alles allein geoffenbaret werden, darum behalte es
dir zum Trost, den Spöttern solltu es nicht, aber den Gläubi-
gen offenbaren, denn lose Spötter und Verächter sollens
nicht genießen, welches darauf folgen wird, wenn Nie-
mand will glauben, oder umkehren und Busse thun, solcher
Spötter giebts so viel, im geistlich und weltlichen Stand und
niedern Stand, bey jungen und alten. Nun sie
haben es gehört, und sehend wohl, wenn sie nicht
Busse thun, wird die Strafe nicht aussen bleiben,
darum sage und offenbare es denenjenigen, wo du weißt,
daß solche Offenbarung lieben und annehmen, denn dieselbe
verstehen diese Offenbarung wohl, dürften weiter keiner
Erklärung.
Nun das sey dir dasmahl zum Valete gesagt, du weißt
wo du etwann bist hingewiesen worden, darauf bleibe,
und laß dich die Welt nicht abwendig machen mit ihren
lästerlichen Reden und Verachtungen, die sie wieder die Schrift
und Offenbahrung treiben, denn sie thut dirs nicht allein,
deine glaubigen sind mehr, welche dergleichen leiden müssen.
Hüte dich auch vor Zorn wieder solche Spötter und
Lästerer, stelle es dem Herrn, dem die Rache gebühret,
hüte dich und brauche es zu keinem Ehrgeitz, sondern bleibe
nur in dessen, wie du bisher geblieben bist, und halte
dich zur Predigt göttlichen Worts. Nun der Friede des Herrn
segnet dich. Darauf fuhr er zur Stuben hinaus, und hab

ihn für diß mahl nicht weiter gesehen.

Lorentz Pscherer Vorstadtbauer von der Altenstadt.

Anno 1630. d. 13. Decembr. als Montags, da ich zu abend um 5. Uhr das Kleinere, allein in meiner Schlaf-Kammer gewesen, kombt ein heller Glantz, gleichwie ein Blitz, über welchem ich sehr erschrocken, und in einem Augenblick stehet ein schöner Jüngling in einem schneeweissen Kleid, ohngefehr bey 16. Jahren anzusehen, vor mir, fängt gar tröstlich an zu reden, und spricht: Erschrick nicht vor mir, Lorentz, und fürchte dich nicht, verwundere dich nicht, ich bin von Gott zu dir gesandt, denn ich bin den 6. Junii Anno 1629. auch zu dir geschickt worden, du hast aber vermeint, ich werde nicht wieder zu dir kommen; Nun aber hab ich Befehl von Gott dir wieder anzuzeigen, was du noch einmahl verrichten must, denn du bist dazu erwehlet, dass du neben andern frommen Christen, die auch dergleichen Befehl haben zu verrichten, und was ich dir anzeigen werde, fleissig verrichten solst, doch nur an diesem Ort und End, dahin es gehöret, und dir befohlen wird. bewahren kanst du es auch andern Gläubigen zum Trost sagen und ihnen geben, darum mercke fleissig auff, und schreib es auf, und sagt ferner also: Du weist wol dass du das verschienen 1629 Jahr zu zweyen unterschiedlichen mahlen an den Churfürsten zu Sachsen, was dir derselbe ist befohlen worden, das hastu fleissig ausgerichtet, ist zwar bey vielen frommen Hertzen wohl angenommen worden, aber bey etlichen hat es wieder nichts auch nicht, denn es haben sich dreyerley Völker darüber gefunden.

Erstlich bey vielen Geistlichen, zum andern bey den Weltweisen, und die sich selbst für die klügsten halten; zum dritten bey dem gemeinen Pöbel, welche aller mit

einander werden Gott schwere Rechenschafft geben müssen,
wofern sie nicht von Hertzen wahre Busse thun, du solst aber
ferner wissen, dass Gott den obgedachten Churfürsten
noch einmahl und vor dz letztemahl, wohl warnen und
erinnern lassen, und das soll dir ernstlich befohlen
werden, dass du es wieder verrichten solst. Du solst
aber nicht selbst hinreisen, sondern alles was ich dir sagen
werde, das solst du aufschreiben, und den Brieff, darein
du es schreibest, solst du mit deinem Pettschafft dreymal
verwahren, und denselben hinschicken, wird er darnach
thun, so wird es ihm Gott zeitlich und ewig belohnen,
wo aber nicht, so hat ihm Gott die Straffe auch
schon bestimmet, und ihm dieselbe vorbehalten,
denn Gott hat der betrübten und verfolgten Christen
Seufzen und Gebet erhört, deren viel tausend sind
denn ihre Thränen sind für Gottes Angesicht kommen,
darum wille er seinem kleinen gläubigen Häuflein
wie klein es ist, gegen den Gottlosen zu Hülff kommen,
wofern sie nur, wie bis dato sie, bey ihm beständig
bleiben, dagegen will Gott die Tyrannen, so sich haben
fürgenommen, sein Wort und die Kirchen mit dem
Schwert auszurotten, ihren stoltzen Muth nehmen, und
ihnen wieder mit dergleichen Maas messen, denn die
betrübten und verfolgten Christen schreyen und ruffen zu
Gott er wolle noch etliche Christliche Potentaten erwe-
cken, welche sich ihrer und seines heilig Evangelii
annehmen. Siehe, das ist geschehen, Gott hat einen er-
weckt von Mitternacht, dessen Nahmen fast männiglich
bekannt ist, und wird ihnen nochmahls zu Hülff kommen,
und zu diesem wolle Gott auch den Churfürsten zu
Sachsen noch einmahl erinnern und vermahnen lassen,
dass er nicht allein diesen obgedachten Potentaten die Hand

bieten und Hülff leisten soll, sondern auch andere Evan-
gelische Fürsten, Bünde und Reichsstädte ernstlich er-
mahnen, dass sie sich einhellig zusammen thun, ob dem Ev-
angelio halten, und den Feinden Widerstand thun,
denn durch solche Mittel will Gott die Feinde seines
heilig Worts stürtzen, darauf einig und allein die
böse Rott verharren will, es kann Straffe von Gott
haben, wie es geschehen, und man dürste göttliche
Straffe meistern, es werd sie zeitlich und ewige
Pein erlang. Er soll auch obgedachter Churfürst wohl
beherzigen und in Acht nehmen, was ihme Anno 1629.
befohlen worden, vor demselben sich zu lange zu besten
hüten und vorsehen, doch aber, dass er auch allen
mit einem eifrigen inbrünstig Gebeth zu Gott geschi-
het.
Letztlich sind nun bis dato des Jünglings seine Wort ge-
worden, hat ein Weil still geschwiegen: darauf ich geant-
wortet, und meine Hände zusammen geschlossen und gesagt:
Ach! ich armer Mann, was soll ich anfangen, will es
doch schier niemand glauben, wie muss ich von den
Weltkindern verlacht und verspottet werden, ich bin viel
zu gering dazu; Ach! hab ich doch vor diesem von
vielen hören müssen, wie dass man einem solchen Nar-
ren glauben möge, ja wann er ein hoher gelehrter ver-
ständiger Mann wäre, etliche sagen auch, es sey nur
ein Gespenst mit solchen Erscheinung, es erscheine kein
kein Engel mehr, es sey alles im alten Testament gescheh-
en, ja man wird auch sagen, ob ich denn so eben derjeni-
ge seyn müsste, der einem solchen hohen Potentaten
Lehr und Weisung geben solle, sey ich ohne das Verständig
gering, ach! wenn es doch eine andere Person
geschehen könnte.

Darauff hat mir der Jüngling diese nachfolgende Ant-
wort geben, und gesagt: Hiermit sey es dir ernstlich
befohlen, mache mir nicht viel Umstände, du müßest es
thun und verrichten, wie ich dirs befohlen hab, weist
du es nicht thun, so wirst du es erfahren und sehen, was
dir daraus entstehen wird. Daß du aber meynest,
du seyest zu gering dazu, laß es bleiben, wie es Gott
haben will, wer dich verlacht und verspottet darüber,
denselben Lohn und Straff wird nicht außenbleiben,
zu sie werdens erfahren und inne werden, wann sie nicht
wahre Buß thun. Was anlangt diejenige, so vorgeben,
es seyn nur ein Gespenst, solche Erscheinungen seyn nur im
alten Testament geschehen, die sollen wissen, daß sie Gott
in seiner Allmacht verschrencken, und nicht wissen noch
glauben wollen, daß ihm Gott in seiner Macht hat vorbehal-
ten, eben dergleichen auch jetzt in dieser letzten betrübten
Zeit, neben seinem heil. Wort seine Gläubigen
durch dergleichen Mittel lehren und trösten will. Daß
du auch sagest, vor denjenigen, so seyen weiß, daß du
eben derjenige seyn müßest, der solches verrichten muß, so
solst du wissen, daß du niemand in diesem vorschreibest,
sondern nur verrichtest, was dir befohlen wird, und
du solst auch wissen, wer dir deshalben etwas thun wird,
oder etwas anders bedacht wären zu thun, der solle es
nicht dir, sondern ihm selber zu seinem Verderben ge-
reichen, und keine geringe Straffe auf sich laden.
Darauff hab ich wieder gefragt, durch wen muß
ich dem Herrn einschicken, damit es dem Churfürsten
zu Handen kommt? Sagt der Jüngling wieder zu
mir, durch denjenigen, welcher ~~zu~~ da du bist nach
Nürnberg kommen, dich am ersten hat zu sich aufgenommen,

wie das dem Volk weiß, wer aber auch solches
erhalten wolt, der aber sey, daß er dem Churfürsten
nicht zu Hand kommen soll, der soll auch wissen, daß er
eine große Straffe auf sich hätte, dafür soll er ge-
warnet seyn. Darauf ich wieder gesagt: Nun der
Herr wolle gesegnen nach seinem Worte. Sagte der Jüng-
ling wieder, der Friede Gottes sey mit dir, und ist
damit vor meinen Augen wieder hinweg kommen. ./.

UB Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main
DFG

Mittelbach 1733 Maj. u. Mag. [illegible] [illegible] Ghos.

Vision

Eine göttliche Erscheinung von dem, was sich in
der Kirche mit so ereignen möchte, als wie
vor naher 8 Jahren ein gewisse einer Gott
getreuen Seele ist angezeiget worden, die
vor Gott ihre Lebenszeit Tag u. Nacht
mit reinigendem Gebethe zugebracht. Sie
hat es selbst also entworffen.

Im Nahmen Jesu!

In diesem hochheiligen Nahmen Jesu amen! Schrei-
be ich hiermit Gott zu ehren, eine gewisse Wahr-
heit auf, u. keine Lügen, welche billig mich, samt
auch andere Menschen zu einem demüthigen
Buß-gebeth, zu dem sehr beleidigten, und doch
auch sehr barmherzigen lieben Gott treiben solte,
sonderlich darum, weil ich aus der Wahrheit schließe
(: wann ich vor denen Klügeren nicht albern bin :)
daß eine gar große Gefahr, Noth und Tod, und
zwar sehr sehr nahe vorhanden sey.

Nun melde ich die Wahrheit, nehmlich diese:
Heute am Sonnabende nach dem 25th Sonntage
nach Trinitatis 1725 war ich sehr schön angethan,
und hatte auf meinem Leibe an ein sehr schönes
recht fürstliches neues Kleid. Die Farbe war Himmel-
farbe, und war mit dem allerfeinsten Golde und
Perlen auf das allerkostbarste ausgezieret; es hatte
aber keine Ärmel. Und ich war darum sehr be-
kümmert, daß es kein baldes nicht zu bereitet würde.

Ich lieff sehr eiligst über unsern Marckt, durchs
Rathhauß, auf den Fisch-Marckt genannt, da
wolte ich mir Perlen kauffen, die Perlen aber waren
alle zu Stroh worden; ein Theil war weizenstroh,
der andere aber Korn-Stroh. Es war aber lauter Ge-
mächte, das man in Mist schüttet.

Und

Von Makulatur kauffte ich mir eine Handvoll,
so wurde es in meiner Rechten Hand verwandelt in
Gestalt eines Menschen. Es hatte einen Kopf, der
war sehr groß u. dicke, von gar lauter Fried, es hatte
auch einen Leib, aber keine Beine noch Hände: es
hatte einen ungestalten u. unansehnlich Rock an,
aber nicht ein bißgen Leben.

Ich sahe es mit wehmüthig betrübten Herzensaugen
an und mit seufzend sprechen d. Worte zu Gott:
Ach du lieber barmherziger Gott, ach! was kan ich
denn nun dir zu Ehren damit zusammen fü-
gen!

Es war mir, als ob es Messe wäre, u. die Buch
u. Laden waren alle zu, und ich schaute durch die
Ritzen zum fremden u. einheimisch in ihre Buch
u. Laden, da fand sich die Kaufleute sehr traurig
und betrübt. Es wär niemand, der etwas kauffte,
und sie konten auch nichts verkauffen, denn die Waa-
ren war alle zu Geiste geword.

Nun stunde ich wieder in seufzen vor Gott u.
sprach: ach du lieber Gott! ach! ach soll denn
nun alles zu nichts u. Mist werd?

So antwortete mir eine Stimme, ob ich wohl
niemanden sehe, die sprach: Ja! in kurzem
soll nun alles zu nichts u. zu Miste werd.

Ich sprach: ach du über uns allen sehr erzürnte
Gott! wir haben ja mit unsern viel begangenen
Sünden alles sehr wohl verdient: aber wenn u. wie
soll es denn nun zu Miste werd?

Und in dem wandte ich mich um, da tratt ein
Weib vor mich, die sprach diese Worte aus:
Heute am Sonnabend wird die Zeitung fertig
zu Krieg und Nebel!

da

Da schrie ich mit wehmüthigem Hertzen zu Gott,
und sprach: Ach! du sehr erzürnte, jedoch auch
sehr barmhertziger Gott, ach! zeig dich in hertzlig
Nehmen dieses demüthig gebeth: ach! züchtige du
uns in deinen allmächtig, barmhertzig gnädig
Vatter händen, und gieb uns doch aus Erbarmung
ja nicht in die tyrannisch, unbarmhertzig, mörderisch
hertzen fäuste unserer feinde. Ach! wir haben
zwar mit unserem bösen leben u. wandel allesamt
gar sehr wohl verdient, aber doch bitte ich dich,
o Herr! ach Gnade! Gnade über dir, und keinen
andern frembden falschen Gott, zu kennen!

Und da ich diese demüthige bitte vor Gott geendi-
get, u. bey mir gedachte: ach! daß doch der liebe
barmhertzige Gott diese demüthige bitte um seiner
ewig lieben u. theuren Will möchte erhören!

Da hörte ich eine Kirch-Glocke läuten, und
den Schall war eine Menschen Rede, die sprache:
Läut o Elend! Läut o Elend! Läut o Elend!
So gedachte ich bey mir: ach! was läutet doch die
Glocke? ist denn etwa ein großes Gefahr vorhanden?
So antwortete mir abermahl eine Stimme, die sprach:
Was bekümmerst du dich? bleib in Ruhe, deiner Seelen-
Ruhe. Diese Kirchglocke läutet jetzo lauter Ohren-
gelds, aber bey denen allermeisten Menschen gar keine
wahre Busse, auch keine Erkentnus noch bekentnus,
viel weniger über die viel begangenen Sünden
rechte wahre Reue u. Leid. Aber eß ist gewiß:
Es hat die Glocke bald bald ausgeläutet.

Ist nun in der festgesetzten verstrichenen Gnaden-
Zeit noch jemand, der der Wahrheit glaubet, ach!
der kehre doch ja fein Elend! Elend, Elend! aber
vor dem Herrn gebeth, u. mache sich über ihren Gewalt-
thätern wahren beste bereit, denn es ist nun recht
hohe

ste hohe, hohe Zeit. Manche schon lange lange ge-
drohete Zorngerichte, die sind nun gar sehr nahe
nahe da. Wer sich aber wird noch muthwillig versäu-
men, dem wird zustatten in alle Ewigkeit vergeblich
um das beste geraten.

Ach! so lasset uns doch alle mit einander
fein zeitig und ungesäumt zur wahren
gründlichen, ungeheuchelten Buße eilen. Ey ja!
daß wir uns ja, ja! bey leibe nicht verweilen
Amen! in Jesu heiligen Nahmen Jesu Amen!
Ach! wer die wahre gründliche Herzens Bekehrung
aus der Welt zu Gott in der Sünden Sicherheit
versäumet, der hat alles versäumet. Ach! davor
behüte uns der liebe barmherzige Gott, und ein
jeder bewahre sich dermalen, durch seine Gnade.
Amen!

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main
DFG

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

UB Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main
DFG

Extract auß einem Schreiben. Gotha d. 29. Oct: 1735.

Es ist vor einigen Tagen der Herr Stiffts Prediger Klopf-fleisch gestorben und zwar wie er vor seinem Ende außgesagt von einer Erscheinung deß sel: H^n Sommers |: ehemahligen Prinzen Informatoris in Gotha nemh: Prinzens Joh. Adolphi eines Bruders deß jezt regierenden Herzogs, so in Orientalicis sehr erfahren gewesen :| dessen Bibliotheca er von seinen Erben an sich gehandelt. Als er nun das von ihm elaborirte aber noch nicht edirte Buch den Sohar genant unter den Büchern suchte kommt H^n Sommer und bringt es ihm entgegen getragen. Worüber sich der sel: Mann so entsetzet daß er wenig Tage darauf als ein Fieber darzugeschlagen verschieden.

Gespenster-Erscheinung

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Occasione der materie de operatione Angelorum kam Herr Professor Schupart auf seine in die VI Jahr lang vom Teufel erlittene Schmach.

38 |: H. Rath C. Feder hat dieses von einigen Studiosis Nahmens [illegible] communiciret bekommen, u. mir zu copiren gegeben 1730 Februarii. [illegible] fama.

1730

[illegible]

Der Anfang von allem war, als vornehmlich meine Frau das Fieber gehabt, wurde die Nacht die Kammerthür mit solcher vehementz zugeschlagen, daß wir beyde, so damals im Schlafe lagen, darüber erwacht, und grossen Schrecken empfunden, und weil mein Bruder damahl oben in der Frembden Kammer lage, so brach ich in folgende Worte aus: der Teufel soll mir doch auch nicht sagen daß mein Bruder sterben wird; Über eine Weile, da mich wieder zu Bette begeben, und noch wachte, wurde die Thür abermahls so hart zugeschlagen, daß ich meynte, sie wäre in 1000 Stücken. Den andern Abend als kaum das Licht auf den Tisch gebracht, wurde solches von dem Tisch in die Stube geschlagen, so, daß es in der Stube über und über flohe; und dennoch fort brennte; Nach diesem wurden die Fenster mit Bley und all dem Glunder heraus geschmissen, so, daß fast der Glaser, die gantze Woche, alle Tage zu thun bekame, nachgehends fing es an: Backenstreiche und Schläge auszutheilen, so wohl mir, als meiner Frau, der Magd und einigen Studiosis so in meinem Hause logirten. Als meine Frau morgends gegen 9 Uhr in der grösten Maladie, die auf den schlaflosen Nächten herrührend, einsmahls beym Ofen saß, ich aber in die Kirche gehen wolte zu predigen, gab es meiner Frau einen sehr harten Backenstreich

Nachtzeug, ich ermahnte sie in meiner Ab-
wesenheit zu ihrer Schwester zu gehen, als
sie aber mit der Magd fortgegangen, und in den
Garten kamen, hat es ihr einen Streich nach dem
andern ins Angesicht gegeben; wann ich in
der Stube gewesen, und nacher Hauß gekom-
men, konte mich allezeit versichert halten,
daß in meiner Studier-Stube die Bücher auf-
geschlagen hatte, da dann hier eins, dort in der
Ecken eins lag, sonderl. aber muste der Talmud
allezeit herhalten, die Bibel lag auch einmals
da, und war ein Dintenfaß drauf gestellet, doch
war sie nicht besudelt; nachgehends aber hat mir
doch (: wie es Luther begegnet :) und zwar im Esaia
alle Blätter obenher mit Dinten besudelt. Weiter
hat mir folgende Bücher zerrissen und zwar alle-
mal hinten das Leder ab, sambt einer Bibel
(: welche er in dem Collegio zeigete :) als nemlich
ein Gesangbuch, die Kirchen Ordnung, und dann das
neue Testament, in welchem es alle Blätter im
Evangel. Johannis von oben biß in die Mitte ent-
zwey geschnitten; als einmahl predigte, so hatte in
der Gewohnheit allemal ein dictum ex epistola ad Ro-
manos loco Exord. zu nehmen, und als in die Worte:
Cap. VIII, 17. kame, so wurde mir das Blatt aus der
Bibel gerissen, ohne daß jemand gesehen; nachgehends
wurden die kleine Büchlein meiner Frauen, so damals
krank im Bette lag, auf das Bette geworffen; weiter
hat es 2 biß 5 pfündige Steine nach mir und mei-
ner Frauen geworffen, und zwar so schnell, daß sie mit

mit einem Zischen, als wenn eine Kugel aus
dem Rohr für unsern Köpfen vorbey fuhre. Auch
warf es mit Schüsseln, Tischstolen, welches denn
fast allezeit donerte. Einmals ergriffe es meine
trenchir-gabel und warf sie mir nach dem Halß,
doch fuhre der Stiel wider meinen Halß, also daß
es mir nicht geschadet. In folgender Nacht, als ich
im Bette lag, wurde ein Messer unten durchs
Bett gestochen, und mir oben an das dicke Bein
des Schenkels gedrückt, als ich dieses merkte,
wich ich, so drückte es mir noch recht nach, doch
ohne alle Verletzung, wie ich aufstunde, warf es
mir mein trenchir-Messer in die Seite. Wann
es mich im Bette geschlagen und ich aufstund, so
bekam ich Schläge auf den Rücken. Als ich mich
einsmals Nachmittags ermüdet aufs Bette gelegt,
und ein wenig zu ruhen, gab es mir einen Backen-
Streich, und als ich aufspringen wolte, war ich mit
einem Bein gebunden. Dieses unverwehrenden Schla-
gens mich zu erwehren muste mich jederzeit wann zu
Bette ging, auf den einen Backen legen, und den
andern mit einem Küssen zudecken, daß das Gesicht
nicht so bloß war. Es zerschlug Krüge, Gläser, Töpfe,
daß auch meine Frau einsmals mir gewisse Tinctur
in Kolben setzte, und ich beym Tisch saße, und
schrieb, schmisse es mir den Kolben in die Hände,
daß mir die Tinct. über die Kleider herunter geflossen,
der Kolben aber ging in 100 Stücke. Einen grossen
Säbel, der auf meiner Oberstuben lag, warf es einsmals
mit grossem Ungestüme in die Wohnstube, und als meine Frau

denselben

denselben aufheben und wegschließen wolte, sie wie
wir denn alle Messer und Gabeln einschließen
müsten, ich da nehm ob ihr denselben aus der Hand, u.
werff ihn wieder die Stubenthür, daß er mit der
Spitze drinnen stecken blieb, ich nehm ihn denn auch
aus der Stubenthür, und sagte: Nun steh Teuffel
und wende alle deine Kräfften dran, und nehme
mir den Sabel aus der Hand! Konte es aber nicht
thun. Es hat mich und meine Frau gebissen, daß man
nicht anders gemerckt, als wenn 2 spitzen Nadeln
da wären, als ich aber nach dem Biß sahe, so wa-
ren die Zähne recht zu sehen. Den Schmertz habe
ich etwa eine Viertelstunde gehabt, darnach ist er
wieder vergangen. Einmal wolte ich in die Kirche
gehen, da war meine peruque weg, meine Frau
solte mir die andere holen, so war solche auch
nicht mehr vorhanden, und habe also in einer gelehn-
ten peruque predigen müssen. Als ich einmahl
zur gräfl. Tafel gehen solte, wolte ich meinen
neuen Rock anziehen, als man ihn brachte, war ein
Ermel herausgeschnitten, ich wolte den alten anthun,
da fehlete ebenfalls ein Ermel, worauf ich meiner Frau-
en den Rath gab, den Ermel des alten Rocks in
den neuen zu setzen, weil man es doch unter dem
Mantel nicht sehe, aber da sie das thun wolte,
war auch solcher Ermel weg, weswegen ich mir neu
Tuch zu einem neuen Kleid bringen lassen wolte;
meine Frau aber sagte, daß noch Futter darzu vor-
handen, und wolte sie hingehen es zu suchen, da sie
nun vor den Kleider-Schrank wieder kniet, und die
Schublade herausziehen wil, hat sie gedeucht, es stünge
etwas

etwas oben vom Schranck herab, da ihr also einer
grosse Last auf dem Halß lage, Sie rief, ich lieff
hinzu, und sahe sie keinen nur von dreyen geraubten
peneyuen aufheben, hierauf fieng ich an zu Werck(?), v. sagte:
<u>Ich beschwöre dich bey meinem Heiland Jesu Christo,
und so gewiß ich durch dessen Blut erlöset und ein
Kind des ewigen Lebens bin, daß du mir innerhalb
24 Stunden die entwendete Sachen wiedergebest.</u> Ich
gieng darauf auß die Maleficantin zu besuchen,
gab aber meiner frau die Erinnerung, ja nicht allein
in dem Hauße zu bleiben, sondern auch das Gesinde
dazu anzuhalten, daß es bey ihr bleibe, und genau
Wacht halten, als sie aber in meiner Abwesenheit
die Magd verschickte, und herauß in den Garten gieng
hörte sie über eine Weile die Hunde und Katzen
erbärmlich winzlen und schreyen, und als sie die
Thür aufmachte, kamen ihr die Hunde entgegen gesprun-
gen, als ob sie jemand auß dem Hauß peitsche,
sie gieng in die Stube, und sahe einen schwartzen
Vogel auf einem Sessel da sitzen, sie wollte ihn erstechen,
hatte aber kein Messer bey sich, holete derohalben
den Bratspieß, und stieß nach ihm, der Vogel war aber
im Augenblick weg, und lagen nur etl. blutstropffen
an der Stelle, wo sie ihn gestochen hatte, alsobald
kamen die entwendete Sachen, heil. die andern peneyue
und die 3 frauel(?) in die Stube geflogen; als mir von
meiner Herrschafft Mägde zu wechseln erlaubt wurde,
erwehlete ich mir solche, die mir getreu und fromm waren,
zu dem einen sagte ich einsmalls, ich will mich zu Bette
begeben, solte ich etwas hören, so probirte, und

sehet

fahret mit dem Degen brav über dem Bette her,
hierauf schlief ich eine Weile ganz ruhig, biß der
Wächter nur ein wenig von mir die Stube hinein
gieng, alsobald bekam ich einen auf den Backen,
dieses hab ich sechzehend selbsten probirt, wenn
ich mich mit dem Rücken wieder die Wand
stellete, und mit dem Säbel hin und her fuhr,
konte es mich nicht schlagen, sondern warf nur,
woraus denn geschlossen, daß es etwas corporelles
und nicht bloß spectrum imediatum seyn müste;
Einsmals bekam meine Frau unerhörte Schmertzen, ein
hatte mir ein Medicus ein antimagicum, oder Recept
von allerhand Kräutern wieder die Hexerey (welches
jedem der es verlangt communiciren will:) denen ge-
dachte, holte es, und warf etwas auf die
Kohlen, von diesem Rauch empfinge meine Frau
fast unerträgl. Schmertzen, und wolte zur Thür naus
lauffen, ich ergriff sie aber, und ließ sie das Gesicht
über die Kohlen halten, darauf denn noch grössere
Schmertzen entstunden, bald aber darauf griffe
sie in den Mund, und zog sehr lange Pferdehaar
aus den Zähnen it. Mandel und Holtz p doch
ließ sie sich über eine Weile vernehmen sie habe
noch einigen Schmertzen, ich räucherte sie also wieder,
und langte darauf noch etwas von Scheuren und
Holtz aus den Zähnen heraus, hierauf hatte sie
Ruhe. Daß der Satan auch gesucht uns zu vergeben
ist daraus abzunehmen: als ich einsmals wegen vie-
ler Geschäfften abends nicht viel essen wolte, sondern
meine Frau sagte: nur einen Salat nebst einer Brat-
wurst zurecht zu machen, so bekamen wir beyde, als wir
ein

ein wenig davon gegessen einen starken Schwindel,
so daß ich, weil am meisten davon gessen, aufs
Bette fiel, und bald darauf s.v. vomirte, wor-
auf mir meine Frau sogleich nachfolgte, die Hun-
de und Katzen, so es auffrassen, vomirten auch
sobald, und ist die eine Katze davon gestorben;
ein mehres konte wegen Mangel der Zeit von Ver-
derbung der Speisen und anderer Dinge mehr
so mir passiret, nicht reden; bey so gestalter Sach,
habe ich meine Gemeine auf der Cantzel ermahnt,
nicht übel hievon zu urtheilen, auch, wo sie mich
einmal gar nach Gottes Willen todt finden würden,
solten sie nur gedencken, daß es Zulassung Gottes,
und dessen heil. Ursache geschehe; aus dem Hauß aber
habe ich nicht wollen ziehen, ob man mir gleich
ein anderes anweisen wolle, indem ich meines or-
dentlich Dienst warte, und durch die ordentl.
Thür in dieses mein Pfarrhauß eingegangen zu seyn
mir festiglich versichert halte; ich bedaure aber
daß nicht einig Journal gehalten, und alle teuf-
lische Bosheit von Tag zu Tag aufgeschrieben.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

1735 Januar [illegible]. de Genii. vide XXI. [illegible] fama

D. Hessius Giessens. Professor, ut ex ejus ore notavit Walther pastor, hoc narravit de Lutherano quondam studioso, der bey einem Zauberer v. liederlich [illegible] [illegible] [illegible], der [illegible] v. mit [illegible] [illegible] [illegible] wollen, daß, als er sterben sollte, er Pastorem [illegible] [illegible] [illegible] Mann [illegible] [illegible], der auch [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. Dicebat Pastori, er wüste [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible] Zauberer, er [illegible] [illegible] weil er [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] nicht [illegible] [illegible]; er habe [illegible] [illegible] Dona von Gott mit Geistern [illegible] [illegible] [illegible] aller Menschen Leben, welches er ihm [illegible] [illegible] auch [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] wolle [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] wolle.

[illegible] Hessius putabat Luciferum et lapsos esse, [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], et [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], esse genios hominum tutelares, qui perpetuo eis adsint eos moveant, ab infortuniis retrahant, velliciant, et [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible], eis varia manifestent, [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] v. [illegible] [illegible] [illegible] Mensch, formiren [illegible] [illegible] Spectra optica [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible] [illegible] v. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], er [illegible] [illegible].

Et cum accessit Guenther, jussit eum [illegible] [illegible] [illegible]. Et [illegible] jussit studiosus [illegible], ut se Genius [illegible] [illegible], [illegible] vidit eum [illegible] ad fornacem eod. habitu et [illegible], in allem so wie Herr Guenther der [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], v. als er [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible] Der studiosus [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Confession über alle [illegible] Dogmata fidei Lutheranae, [illegible] alles [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], v. [illegible] [illegible] mit aller [illegible] [illegible] [illegible] Meßkeit [illegible], und [illegible] [illegible] [illegible] v. starb. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] v. wolte [illegible] [illegible] andern [illegible], der studiosus aber [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], v. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] auch der [illegible] [illegible] [illegible], in dem [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].

wenn [illegible] alter studiosus

Doctor Guenther Archidiaconus [illegible] St. Thomae [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. 12mo

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] mit Meßkeit [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible] aber, daß selbst auch zu [illegible]
[illegible] mit allerl[ei] [illegible] Rath,
v. [illegible] endlich ein [illegible] tafelrund [illegible]
[illegible] selbst hatte [illegible] lassen, v. [illegible] fand man
[illegible] 3 [illegible] allerl[ei] characteres, [illegible] brach dann
3 [illegible] auf v. [illegible] Stadt, v. [illegible]
tafelrund [illegible], so hatte man [illegible]. Vakant
[illegible] habe [illegible] die ascendent v. descend[ent]
[illegible] 3 planetis [illegible] v. dero Influxen, v.
[illegible] mit [illegible], v. so [illegible]
[illegible] contrario [illegible], [illegible]
[illegible]

Item [illegible] Hechsinger, [illegible]
freyberg [illegible] Schneeberg habe [illegible] 3 [illegible]
[illegible] v. [illegible] die [illegible] fabros metallor[um]+ ge-
[illegible]. [illegible]
farbe v. qualitet v. [illegible]
der grün v. blau [illegible]

+ [illegible] 5 [illegible] rem planetarum

[illegible] habet [illegible] Historie [illegible]
[illegible] Magd [illegible]. [illegible]
[illegible]

d. 4. u. 5. febr.
[illegible] weberin [illegible]
[illegible]
[illegible] Mann [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] 3 [illegible]
[illegible]
[illegible] 12. [illegible] weberin
[illegible] 3 [illegible], weber [illegible] potent. [illegible]
[illegible] cogitabat [illegible].
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] bleibe [illegible]
[illegible] 3 [illegible]
[illegible]

[illegible] 1735.
83

Von denen Genii.

Als neulichst ein gutter Freund mit
einem gewissenhaften und berühmten
Doctore und Professore Medicinae von
denen Geniis redete, gedachte dieser
letztere einiger Gelehrten, welche davor
hielten, als die Engel zum theil von
Gott abgefallen, so wären einige
mit dem Lucifer freywillig gefallen,
andere aber gezwungen, in Ansehung
weil sie absolute unter der Botmässig-
keit dieses Fürsten gestanden: die ersten
wären in ewiger Verdammnüss mit
dem Fürsten der Finsternüss: ~~die~~ letztern | denen
aber wären zur Straffe von Gott auf-
erleget, dass sie in der Welt dienen,
und die Menschen beschützen sollten. Und
dieses wären die Genii, welche wir
in der Gemeinschaft derer Menschen
auch Geister erlangen sollen. Wer
nun dieses Genius habe, und mit dem
Unterschied derer alten Scribenten unter
bösen und gutten Geniis bekannt seyn,
welches ich nicht untersuchet.
Er erzehlete aber hierbey der H. Prof.
hierbey folgende bedenckliche Geschichte. Es
kam gestern ein Studiosus von Leipzig,

der Alte ausser sich alsdann auf sich, aber
in allen geheimen Wissenschaften so
erfahren war, daß er sich selbst in
den Verdacht der Zauberey kam. Dieser
wurde krank, und wußte voraus, daß er die-
ses mahl sterben würde. Darum trug er
es dem Hn. D. Günther (so damals
noch Licent. Theologiae war) zu, zu sich bit-
ten, um zu beichten, und das h. Abend-
mahl zu empfangen. Dieser gieng, und
wollte mit einem kleinen Umstand, zu Ihm,
sahe das Patienten Verlangen, u. Ver-
nahm über Ihn die ganze Erzäh-
lung, daß er bald sterben würde. Der
Kranke legte seine Glaubensbekenntniß
[+] daß Hr. Lic. zufrieden war, u. ihm das
Abendmahl reichte. Als sie nun der-
auf Ihm Glückwünschen darzu
wollten, sprach der Patient: Sie sind
auch ich Ihnen verbunden, so die Wahrheit
nicht wissen, [illegible] er habe Ihm Gott die
Gnade gegeben, durch NB. ordentliche
obwohl geheime Wege die Natur dieser
Geister kennen zu lernen, so daß er
ein Unterschied der Genies [illegible] mit
Nahmen wüßten und die Geister-gestalt
darstellen und zu Gesicht bringen können.

+ [illegible] alle [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

Wann es Hr. Licent. verlangte und
erlaubete, so solte sich sein eigener Geist
zu Rede stehen lassen. Als die Freyleute
sich setzten, und schwiegen anfangs, als
und ... aber würde es gesucht zu werden, schwur
des Patienten, und verlangte ihn zu
sehen. Als ihn nun der Studiosus herbey
sich sehen heißt, stunde der Geist hinter
dem Ofen, in der völligen Gestalt
Größe und Kleidung des Hr. Grundherrn
und [illegible] darauf gesehen, wann ihn nicht
mehr. Bey dieser Gelegenheit [illegible]
zuhörte der Studiosus, daß jeder Mensch
einen solchen Genium hätte, der
ihm von Jugend auf in Größe, Ge-
stalt, habitus vorginge, wie der Ge-
[illegible] warum, zurückgezogen, [illegible],
wann der Mensch gleich ganz ihm
Nacht in die [illegible], dessen [illegible]
können [illegible] der Geschicht
warum, sich in Gestalt des Menschen
sehen lassen.
Ob [illegible], Hr. Pr. [illegible] Hr. D. Günther
~~[illegible]~~ dagegen [illegible], ob es
als [illegible] sey, welches geantwortet: ja.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main
DFG

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

1745. ~~[illegible]~~ 29. Junii 1745. [illegible] N.

Narrat ex professo [illegible] Müller, daß ihm
[illegible] Gilsen [illegible] Vorgänger, ein
[illegible] Mann seyn, und der allezeit
über die [illegible] seine [illegible] gebrochen habe,
[illegible] andere [illegible] durch Erscheinung
Nemlich, als er [illegible] Zugenheim [illegible] Vertrauen
[illegible] Confession gefaßt, habe man ihn
in [illegible] Zimmer in dem Schloß gelegt,
bey Nacht um 12 uhr [illegible], v. niemand habe
weiter als er darinn logirt. Er habe [illegible]
ambulirt, [illegible] habe auf [illegible], [illegible]
[illegible] v. [illegible] geweßt. Da er [illegible]
geweßt, v. [illegible] niedergelegt, [illegible]
[illegible], als ob eine Frau mit
[illegible] langen Talar [illegible], [illegible]
[illegible] gerauschet v. immer auf
[illegible] mit dem [illegible], wobey ein
solcher Reiz [illegible] entstanden, der ent-
setzlich geweßt, v. [illegible] licht [illegible] wollen,
[illegible] nicht die [illegible]
[illegible]. Er habe [illegible]. Endlich habe
er [illegible] licht [illegible] oder [illegible]

sich etwas persuadiren, sich wieder gehet

u. sich so entschließen [illegible] haben [illegible]

u. aber [illegible] beÿ [illegible]

u. bleibt also an [illegible] schwach, biß

u. sich endlich erholet, u. wieder zu

einigen Kräften gekommen.

Multa ossa sunt quae [illegible] [illegible]-

nem.

[illegible]